

ANHANG II

Die **>Spechtfrage<** mit kurzen biographischen Daten zu einigen bedeutenden Forstleuten, Ornithologen und Zoologen jener Zeit

107 Fundstellen

KOMMENTAR

Über Jahrzehnte hinweg, von der Mitte des 18. Jh's bis in die 20er Jahre des 19. Jh's, war die sog. >Spechtfrage< ein von Forstleuten und Ornithologen heiß diskutierter Gegenstand. Wie kaum ein anderes Thema hat die Spechtfrage die Gemüter über Jahrzehnte hin erhitzt. Später heißt es einmal: „Bei wenig Vögeln ist so viel über Nutzen und Schaden gestritten worden wie bei den Spechten. Wie meist, ist auch hier der Streit müßig. Die Entscheidung hängt ganz von dem jeweiligen Einzelfalle ab“ (REH 1932). Wegen einiger >Hackuntaten< an Gegenständen der menschlichen Wirtschaft (Kap. D) und aus dem einfachen Grund, weil sie manchmal durch das Zimmern ihrer Nisthöhlen in Bäumen deren Nutzwert beeinträchtigten, hatten sie einst unter dem Verdikt gestanden, schädlich zu sein. Man rechnete sie zum sog. >schädlichen Federvieh< und stellte ihnen unter Gewährung von Schussgeld nach (NAUMANN 1824, 1901; WIESE 1859; RATZEBURG 1868; v.WOLFFERSDORF 1874; HENSCHEL 1879; ECKSTEIN 1904; v.FÜRST 1912; GERM. 1918; ANONYM 1918; ISRAEL 1920; QUANTZ 1923; BACKE 1928). Aufschlussreich ist hierzu das in der Einleitung eingefügte Dokument aus dem >Gabelbacher Jagdhaus<. ¹ Die Jagd auf Spechte war zwar schon im 19. Jh. bei den meisten Forstleuten verpönt; verboten war sie erst mit Wirkung des Reichsvogelschutzgesetz vom 30. Mai 1908. Doch lassen mehrere Verlautbarungen erkennen, dass auch später noch gefrevelt wurde. Die Ästhetik dieser Vögel hat selbst B.ALTUM, Exponent einer kritischen Würdigung der Spechte, nie außer Acht gelassen (ALTUM 1873b, 1880; METZGER 1874; SCHALOW 1878; WERNEBURG 1879; HESS 1898; i.Ü. Notiz bei ERTL 1904; LOOS 1910a; ISRAEL 1920; QUANTZ 1923; HEINZ 1926). Unter dem Einfluß v.a. des Forstzoologen J.M.BECHSTEIN hatte sich zu Anfang des 19. Jh's die Meinung zugunsten einer Bewertung der Spechte als nützliche Schädlingsvertilger gewandelt. Bald waren sie mit dem >Nimbus< der „Wohltäter des Waldes“ behaftet und wurden zu >Waldhütern< schlechthin stilisiert, was sie noch heute – soweit den Spechten überhaupt noch ein Augenmerk geschenkt wird – in den Augen der Menschen sind: „Die Spechte sind dem Volk die Hüter / des Wald's und seiner heil'gen Güter ... / Der Specht – vom Spähen oder Spechten – / schaut stets im Walde nach dem Rechten“ (E. ROTH 1973)

Wie keine andere Person nahm seinerzeit B.ALTUM (s.u.) in der >Spechtfrage< eine Schlüsselstellung ein. In seinen Schriften wandte er sich gegen „blinden Autoritätsglauben“ hinsichtlich der Bewertung der Spechte als >Gesunderhalter< des

¹ Am Weg von Ilmenau (Thüringen) zum Kickelhahn (mit >Goethe-Hütte<).

Waldes, ein v.a. zuvor von GLOGER verfochtene Meinung. Die Emotionen entluden sich seinerzeit in teils entrüsteten Stellungnahmen. ALTUM konnte nur relativ wenige Forstleute auf seine wenig positive Meinung zur waldhygienischen Rolle dieser Vögel einschwören, ebenso wenig auf seine Deutung der Spechtringelung. Umso größer war die Reihe von Forstleuten und insbesondere von Ornithologen, die eine entgegengesetzte Überzeugung zur Bedeutung der Spechte einnahmen. Ungeachtet aller Parteilichkeit zollten ihm aber nicht nur seine Anhänger, sondern viele seiner Gegner ihren Respekt, selbst der scharfzüngige Dr. BORGGREVE, ein späterer Exponent der Gegenseite. Dies kommt in Stellungnahmen und in Rezensionen zu ALTUM's Publikationen (bspw. zur „Forstzoologie“ / 1. Aufl. (1873 b) zum Ausdruck. Die Auseinandersetzungen der beiden Lager wurden zunehmend schärfer geführt, schließlich machte man vor persönlichen Verunglimpfungen nicht halt, ungeachtet der ursprünglichen Einvernehmlichkeit darüber, die Debatte um die Spechtfraße und dann auch um die Deutung der Spechtringelung in objektiver Weise vorbehaltlos zu führen, die Sachverhalte „vorurteilsfrei“ (ALTUM 1873b; RATZEBURG 1876; BREHM 1882; KELLER 1897) und „unparteiisch“ (WIESE 1874) zu beobachten und zu erörtern. Nach einigen Jahren schreibt ALTUM (1878) von „Critiken und Anticritiken, mit Angriffen und Zänkereien.“ Doch er selbst trug auch das Seine dazu bei, insofern er seine Ansichten und die von ihm entwickelte sog. Perkussionstheorie bis zuletzt (gest.1900) geradezu starrsinnig vertrat, obwohl gegen seine Deutung zur Ringelung schon damals berechtigte Einwände vorlagen und er seine Auffassung auf Grund neuerlicher Beobachtungen immer wieder modifizieren musste. ALTUM's Autorität und seiner breiten Kenntnisse wegen waren viele Personen im falschen Glauben, dass die Frage der Spechtringelungen durch dessen Auffassung über die Ursache und den Zweck des Ringelns zum Abschluss gelangt sei. Weit gefehlt! Ein anonymes Autor (1879b) brach in die persönliche Beschuldigung aus, „dass Herr ALTUM sich an eine einmal ausgesprochene Ansicht mit einer Zähigkeit anklammerte, welche eben diese Ansicht aufrecht erhalten soll und ihn nicht mehr den Standpunkt des Naturforschers, sondern des Anklägers einnehmen lässt. Herr Professor ALTUM, den wir ja alle als einen ausgezeichneten Naturbeobachter kennen, solange er auf dem objectiven Standpunkte steht, und dessen Stellung und rastlose Thätigkeit wohl geeignet sind, für die Naturwissenschaften Ersprissliches zu leisten, hat in Beziehung auf die Spechte diesen objectiven Standpunkt nicht bewahrt.“ Sein wichtiger Gegenpart, der Ornithologe E.v.HOMEYER (s.u.) konstatierte: „Ich stehe weder in der Ornithologie noch gar in der Entomologie auf dem Unfehlbarkeitsstandpunkte (Herr Prof. Dr. ALTUM hält auch hier an der Redeweise des Inquisitors fest) und nehme Berichtigungen gerne an, vorausgesetzt, dass sie das sind, was das Wort bedeutet. Wem könnte nicht ein Irrthum begegnen? Und was Herr ALTUM einmal gesagt hat, das steht unabänderlich fest“ (1879). Umgekehrt sah dieser sich durch eine missverständliche Äußerung von v.HOMEYER der „Verdächtigung amtlicher Pflichtuntreue“ und dem Vorwurf von „Eigensinn und Rechthaberei“ ausgesetzt ... Der Grund des für seine Kritik beliebten bissigen beleidigenden Tones ist mir unerfindlich“ (ALTUM 1880).

Ein anderer Autor (ANONYM 1879b) bricht in die folgende Beschuldigung aus, „dass Herr ALTUM sich an eine einmal ausgesprochene Ansicht mit einer Zähigkeit anklammert, welche eben diese Ansicht aufrecht erhalten soll und ihn nicht mehr den Standpunkt des Naturforschers, sondern des Anklägers einnehmen lässt. Herr Professor ALTUM, den wir ja alle als einen ausgezeichneten Naturbeobachter kennen, solange er auf dem objectiven Standpunkte steht, und dessen Stellung und rastlose Thätigkeit wohl geeignet sind, für die Naturwissenschaften Ersprissliches zu leisten, hat in Beziehung auf die Spechte diesen objectiven Standpunkt nicht bewahrt.“

Wie sehr die Stimmung zur >Spechtfrage< aufgeheizt war, zeigt in diesem Zusammenhang auch die folgende Äußerung: „Herr v.HOMEYER ist ein warmer Fürsprecher der Spechte, und interessant ist auch diese neueste Kundgebung; denn sie bringt manche neue Beobachtung und manche neue Erklärung bereits bekannter Tatsachen. Unter diesem Gesichtspunkte kann und muss sie auch der allseitigen Beachtung empfohlen werden. Wir hätten es mit Freude begrüßt, wenn dieselbe zu einer recht eingehenden sachlichen Debatte Anlass gegeben hätte. Da aber, -- was im Interesse der Sache sehr zu bedauern ist und auch sonst nicht gut geheißt werden kann, -- Herr v.HOMEYER nicht etwa nur Thatsachen mit Thatsachen, Gründe mit Gründen bekämpft, um zur Feststellung der Wahrheit beizutragen, sondern vielmehr wiederholt und zwar in der schärfsten Weise seinem Gegner Absichtlichkeit und Voreingenommenheit zum Vorwurf macht und damit auf das Gebiet des Persönlichen hinüberspringt, so geht der Vortheil, den ein lebhafter Meinungs-austausch anderenfalls gehabt haben würde, größentheils verloren. Herr ALTUM erwidert u. a. in ... in einem, jetzt begreiflicher Weise eben wohl gereizten Tone, so dass vorläufiges Abbrechen der Debatte vielleicht das Geeignetste ist“ (Anonym 1879a).

Um einen Hintergrund zur Spechtfrage und auch zur Diskussion der Saftgenuß-Hypothese zu vermitteln, mache ich nachfolgend einige biographische Angaben zu mehreren Forstleuten (über Franz BODEN sind die Kenntnisse unzureichend), Forstzoologen, ferner zu Naturwissenschaftler (betr. Baumphysiologie) im 19.–20.Jh., auf deren Schriften ich zurückgegriffen habe, dies in alphabetischer Anordnung. Ich bediene mich dabei (Zitate) i.e.L. der Publikation von MANTEL et (1976).

ALTUM, Johann Bernard Theodor (1824–1900)

Nachfolger von RATZEBURG (siehe dort) an der Forstakademie Eberswalde. Er war ein gründlicher Naturforscher wie auch Philosoph (von seiner Ausbildung her auch Theologe). Legte sich mit dem neuen Materialismus und dem Darwinismus an, überhaupt mit der materialistischen Zeitströmung. War einer der bedeutendsten Forstzoologen seiner Zeit, anerkannt als Forscher und als akademischer Lehrer. Die Charakterisierung, dass er sich durch Einfachheit, Bescheidenheit, Charakterfestigkeit sowie Verständnis und Hilfsbereitschaft für seine Mitmenschen auszeichnete, steht in einem gewissen Kontrast zu der Heftigkeit und Hartnäckigkeit,

welche er im Zusammenhang mit der >Spechtfrage< an den Tag legte. Trotz vieler Streitigkeiten und Mißhelligkeiten im Meinungsstreit zollten ihm allermeisten Personen Respekt und Anerkennung.

*Wie ich in Fußnote 4 anmerke, habe ich in den Fundstellen den Namen ALTUM überall dort in **Fettdruck** ausgewiesen, wo auf seine Person oder auf seine Ansichten Bezug genommen wird. In der Zeit von 1873 bis 1977 trifft dies in insg. 39 Fundstellen insg. 83 Mal zu.*

BECHSTEIN, Johann Matthäus (1757–1822)

Nach einer theologischen Grundausbildung wurde er ein naturverbundener naturwissenschaftlicher Lehrer; Begründer des Forstlehrinstituts Kemnote bei Waltershausen, sodann der Forstakademie zu Dreißigacker bei Meiningen. Der Zeit vorausseilend entfaltete er eine großartige Lehrtätigkeit und umfangreiches Schriftstellertum (34 selbständige Buchwerke, insg. 83 Bände), ferner Übersetzer namhafter ornithologischer und zoologischer Werke aus dem Englischen und Französischen. Sein großes Verdienst ist es, „die Bedeutung der Naturwissenschaft für die Forstwissenschaft und Forstwirtschaft erkannt und vermittelt zu haben. Er war geprägt von der sittlichen Verantwortung des Menschen gegenüber der belebten Natur.“

BECKMANN, Johann Gottlieb (um 1700 bis um 1777):

Er war wohl weitgehend ein Autodidakt. „Er gilt als der bedeutendste der holzgerechten Jäger; er hatte eine gute Beobachtungsgabe.“

BODEN, Franz

Franz BODEN begegnen wir in der Spechtliteratur aus den Jahren 1876 und 1879. Als Preußischer „Oberförsterkandidat“ war er von 1876-1878 mit einem forstpolitischen Auftrag in die preußische Provinz am Niederrhein abgeordnet; ansässig auf Hardtburg bei Euskirchen war er dort nur 2 Jahre lang tätig; danach war er Oberförster (die Stellung eines Forstmeisters späterer Zeit) in Bordesholm (Reg.Bez. Schleswig).

*Seine Aufgabe in Hardtburg lässt sich aus seiner Veröffentlichung „Betrachtungen über die Schicksale eines Reichswaldes“ (1879; Z. f. FoJaW X, S. 186–191) schließen; es ging um den sog. Flamersheimer Wald in der südwestlichen Ecke vom Reg.Bez. Köln (bei Rheinbach, südwestlich von Bonn am Rande der Voreifel, südlich von Euskirchen / heute Nordrhein-Westfalen. Dieser hatte viele Besitzerwechsel erfahren, war zu großen Teilen heruntergewirtschaftet ², immer wieder Teilungen unterworfen gewesen, nach 1850 „in eine Unzahl von Parzellen“, kaum erschlossen, jagdlich inzwischen ein Problemgebiet; ausgeplünderte Teile standen zum Verkauf an. **BODEN** hatte den Auftrag, diesen Wald vor*

² Es heißt in der Publikation u.a.: >Die wirtschaftlichen Zustände waren nicht die besten, dafür hatten die Berechtigungen gesorgt, hatten doch 26 Gemeinden die Hornvieh-, Pferde- und Schafweide im Wald zugestanden<.

*weiterer Zersplitterung durch Erbteilung und Verkauf mit nachfolgender Devastierung durch den neuen Besitzer zu retten. Er schreibt: „Es ist wohl der ziemlich einstimmige Wunsch der Bevölkerung, dass der Flamersheimer Wald wieder in **eine** Hand kommt, die den Bedürfnissen Rechnung tragen kann“, worüber seinerzeit Verhandlungen liefen.*

Weitere Inhalte zu seinem Wirken und zu seinen Lebensdaten überhaupt konnte ich leider nicht in Erfahrung bringen.

In jener Zeit war die >Spechtfrage< heiß diskutiert. Offensichtlich war BODEN von der Frage um die Deutung der Spechtringelung gefesselt. In unmittelbarer Nähe zu seiner Wohnung, im Gdw. Arloff (kleiner Waldbesitz im sog. Flamersheimer Wald) hatte er eine Vielzahl geringelter Kiefern entdeckt, im Nachbarrevier später auch geringelte junge Eichen (1879a macht er ganz beiläufig eine Bemerkung über eine geringelte Birke bei Eberswalde). BODEN muss überaus tatkräftig und wissenschaftlich interessiert gewesen sein; ALTUM (1880) hat ausdrücklich seine „Beobachtungsschärfe gewürdigt.“ Denn an jenem Waldort stellte er nicht nur akribische Erhebungen Beobachtungen zum Fortgang der Beringelung an den Kiefern an, sondern unter Anbringung von Messerstichen gezielte Versuche zur Klärung der Ringelungsursache. Alle seine Bemühungen, einen Specht beim Ringeln zu beobachten, um wenigsten die Spechtart festzustellen, scheiterten trotz seiner täglichen Begänge; auch mit Schlingen an Ringelbäumen hatte er keinen Erfolg; u.a. wirft dieser Tatbestand ein Licht auf die Bedeutung des Baumsaftes für unsere Spechte (Näh. bei A 14.2). Seine 1876 und 1879a geschilderten Ergebnisse sind Gegenstand bei meiner Erörterung der Saftlecker-Hypothese. Der besonderen Hervorhebung würdig ist ferner, dass BODEN nicht nur das Erscheinungsbild / Schadbild vom Eichenkrebs, sondern dessen Ursache als Zusammenspiel zwischen der Spechtringelung und Gallmückenbefall erkannt hatte, was dann über die Dauer von mehr als 100 Jahren der Vergessenheit anheim fiel (A 2.6).

BORGGREVE, Bern(h)ard Robert August (1836–1914)

Forstwissenschaftlicher Zoologe (insbesondere Ornithologe) sowie Botaniker; ab 1879 Professor für Zoologie und Botanik an der Forstakademie Hannov.Münden. Er war vielseitig schriftstellerisch tätig; Herausgeber der >Forstlichen Blätter<.

Nach Maßgabe der Stellungnahmen und Streitschriften, bspw. zu den von ALTUM vertretenen Ansichten und auch zum Vogelschutz im Allgemeinen (bspw. „Die Vogelschutzfrage nach ihrer bisherigen Entwicklung und wahren Bedeutung, mit besonderer Rücksicht auf die Versuche zu ihrer Lösung durch Reichsgesetzgebung und internationale Vereinbarungen“/ 1888) war BORGGREVE überaus scharfsinnig und scharfzüngig, zugleich Streitbar.

ECKSTEIN, Karl Georg Wilhelm (1859 – 1959)

Forstzoologe, Assistent unter B.ALTUM; dessen Nachfolger in Eberswalde; Verfasser vieler forstzoologischer Werke, u.a. auch über Fische.

GLOGER, Constantin Wilhelm Lambert (1803–1863)

C.W.L.GLOGER war Zoologe mit Schwerpunkt Ornithologie. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts machte er in der Öffentlichkeit viel von sich reden, weniger des Inhalts der von ihm verfassten Bücher wegen, sondern durch seine kleinen Schriften für einen weitgehend bedingungslosen Tierschutz, vor allem Vogelschutz. Seine Begründungen waren oft zweifelhaft. Die im forstlichen Schrifttum über ihn geäußerten Meinungen sind überaus verschiedenartig und zwiespältig; auch wurde ihm unlauteres Wesen und Eigennutz vorgeworfen.

Auf ihn geht die sog. Gloger'sche Regel (>Färbungsregel< der Zoogeographie) aus seinem Werk „Das Abändern der Vögel durch Einfluss des Klimas“/1833 zurück. Diese besagt folgendes: Homoiotherme (gleichwarme) Tiere, die in Gebieten mit hoher (Luft-)Feuchtigkeit und starker Sonneneinwirkung leben, besitzen eine starke Pigmentierung (*durch dunkelbraun-schwärzliche Eumelanine*), d.h. sie sind stärker und dunkler gefärbt als Artverwandte in Gebieten hoher Trockenheit (*dort haben rötlich-sandfarbene Phäomelanine einen besonderen Nutzen als Tarnfarbe*); damit geht eine bessere Nutzung des UV-Lichtes zur Produktion gewisser Vitamine einher.

Gloger'sche Vogelschutzschriften:

Dazu heißt es u.a. bei BORGGREVE 1888: „Die lebhaft und immerhin nicht unverdiente Anerkennung, welche die geistreichen, aber doch dem heutigen Stande der Biologie gegenüber noch sehr unreifen Arbeiten Dr. C.W.L. GLOGER's, des originellen und rastlosen Anwalts der Ungeziefer-feindlichen höheren Thierwelt, fanden, hatten ... eine wahre Fluth von Büchern, Broschüren und Aufsätzen erzeugt, deren gemeinsame Tendenz dahin geht, das große Publikum, insbesondere die Behörden, über die Unterscheidung unserer wilden Vögel – beiläufig auch Säugethiere und Amphibien – zu unterrichten, selbige nach ihrer Nützlichkeit und Schädlichkeit zu kennzeichnen und zu gruppieren, und insbesondere die für nützlich erachteten dem Schutze der Legislatur und der Privatthätigkeit zu unterstellen“.

Seine Ansichten über die Nützlichkeit vieler bis dahin gleichgültig oder als schädlich betrachteter Tiere tat er in unzähligen Schriften in der Zeit von etwa 1833 bis 1870 kund, viele nach Art von Flugblättern. Hier sei nur 1 Titel genannt „Die nützlichen Freunde der Land- und Forstwirtschaft“/ 1858). Vogelschutz und die Vogelhege mit Hilfe von künstlichen Nisthöhlen waren ihm ein besonderes Anliegen.

Obwohl GLOGER nicht unmittelbar in den Diskurs über die Spechte verwickelt war (allein schon aus Gründen seiner Lebenszeit) und auch in meiner Abhandlung so gut wie nicht vorkommt, schließe ich hier einige Verlautbarungen (chronologisch angeordnet) zu seiner Person und zu seinen Ansichten deshalb an, weil sie einem Eindruck davon geben, wie seinerzeit der Natur- und speziell der Vogelschutz eine Triebfeder der Diskussion um die Spechte war.

WIESE (1859 = ANONYM 1860): Der Autor ergeht sich in folgender Eloge auf GLOGER. Dieser habe sich „besondere Verdienste dadurch erworben, dass er als Mann der Wissenschaft diese auf das wirtschaftliche Leben nutzbringend angewandt“ habe; seine Schriften werden „den Fachgenossen bestens empfohlen“.

BRAUNS (1861): GLOGER war die Spechtringelung anscheinend unbekannt, da er sich gegen den „Irrthum“ verwehre, „dass die Spechte auch gesunde Bäume anhackten.“ GLOGER habe sich durch „die Verbreitung richtiger Ansichten über den Nutzen und Schaden der Thiere durch seine populären Schriften“ verdient gemacht.

RATZEBURG (1868, S 201) äußert sich sehr nachteilig über GLOGER, bemängelt dessen Kenntnisse, übt vernichtende Kritik an dessen „Machinationen - denn weiter waren seine Bestrebungen nichts.“ Zur Ehrenrettung der Naturforscher und Forstleute heißt es: „Was GLOGER in allen jenen Libellen ((*Flugschriften u. dgl.*)) publicirt, kann auch nur den Laien blenden, der gebildete Forstmann kennt den Thierschutz genug und hat ihn gewürdigt, ehe noch an GLOGER gedacht wurde“

WERNEBURG (1869): Es sei „verdienstvoll .. , wenn, wie dies in neuerer Zeit und in besonders ansprechender und eindringlicher Weise durch Dr. GLOGER geschehen ist, auf den Nutzen jener Vögel aufmerksam gemacht und zur Heegung und Vermehrung derselben aufgefordert wird“.

ALTUM (1873 b) Die Frage nach dem Wert der Spechte für den Wald lasse sich „nicht mit allgemeinen Redensarten abmachen. Ein Verfahren, wie das von GLOGER, der sich auf seinem Zimmer alles Mögliche und Unmögliche zusammendachte und zurecht legte, führt schwerlich zum Ziel.“

v. WOLFFERSDORFF (1874): „Freilich beweist man der Welt nicht leicht eine Wahrheit mehr, wenn man nicht recht tüchtig mit Zahlen aufwarten kann.“ In den für die Landwirte und Lehrer bestimmten Schriften von GLOGER sieht der Autor eine Sensation. Allerdings konstatiert er auch, dass sich dieser wie manch anderer Ornithologe in „Übertreibungen“ gefiel, so im Nutzen der Tiere „zur Verminderung von Ungezieferschäden u.a.“

SCHALOW (1876): „Seit dem GLOGER seine Arbeiten über die Höhlenbrüter veröffentlicht hat, sind wir gewöhnt, in Spechten die grössten Wohlthäter des Waldes zu verehren.“ Sie seien mit dem „Nimbus als ausnehmend wichtige und nützliche Vögel“ behaftet. 1878b: „Die von ALTUM vertheidigten Ansichten stehen in directem Gegensatz zu denen GLOGER's und anderen namhaften Ornithologen.“

v. HOMEYER (1876): „Nicht GLOGER, sondern die ganze Jagd- und Forstwissenschaft erfahrene Welt hat bisher den hervorragenden Nutzen der Spechte gewürdigt.“

BODEN (1879a): Er spricht beiläufig von den „GLOGER'schen Spechtschwärmereien“.

BORGGREVE (1878b): Er verweist auf C.W.L. GLOGER als, „diesen originellen und rastlosen Anwalt der Ungeziefer-feindlichen höheren Thierwelt.“

ALTUM (1880) Der Autor schreibt u.a.: „Ich bin im Allgemeinen gerade kein Enthusiast für Nistkästen; doch für dringlichst empfehlen. Zur Zeit als GLOGER durch seine Thierschutzarbeiten endlich seinen lange entbehrten Unterhalt fand, wurde das Capitel des Vogelschutzes in einer Weise ausgebeutet, die den unbefangenen Beobachter überraschen mußte. Man wurde an seinen eigenen Erfahrungen fast irre, und schließlich war Ueberdruß statt Begeisterung der Erfolg. vom „phantasiereichen GLOGER, der sich auf seinem Zimmer alles Mögliche und Unmögliche zusammendachte und zurecht legte.“ „Die Nistkästen-Euphorie“ führe zu mehr „Überdruß statt Begeisterung Jeder Vogel, der nur ab und zu ein Insekt frißt, wurde zum Wohlthäter der Menschheit gestempelt, und ein Hagel von Vogelschutzbroschüren fällt ... auf den Büchertisch. Männer, welche nicht einmal die Vögel, über welche sie schrieben, geschweige denn ihre Lebensweise kannten, traten in die Reihe dieser Schriftsteller. GLOGER's Wahrheit und Dichtung wurde durch Sinn und Unsinn vermehrt und wieder aufgetischt GLOGER selbst arbeitete eigenhändig mit seinen Schreiberfingern Nistkästen für die erste Pariser Ausstellung (1855). Ich hatte inniges Mitleiden mit ihm, wenn ich sah, wie er sich bei dieser ungewohnten Arbeit abmühte. Er sägte, leimte für alle möglichen nützlichen und unnützen Vogelarten Er wusste das Ministerium und durch dieses die Regierungen für diese Angelegenheit lebhaft zu interessieren. Jetzt war das Mittel gefunden, Wald und Garten und Feld zu befreien von allem bösen Insectengeschmeiß. Ich habe in dieser Schrift bisher nur selten Veranlassung nehmen können, irgend eine Vogelart wegen ihres forstwirtschaftlichen Nutzens besonders hervorzuheben; die meisten sind mehr oder weniger nach meiner Erfahrung indifferent, über die in den Himmel gehobenen Spechte, sowie auch über musste ich mich sogar im entgegengesetzten Sinne aussprechen.“

KELLER (1897): „In den Sechzigerjahren war es dann GLOGER, der sich in seinen zahlreichen Schriften über Schutz nützlicher Vögel der Spechte ebenfalls annahm, und man verfiel nun entschieden in das Extrem, dass man den Spechten eine ganz bedeutende Rolle bei der Vernichtung von schädlichen Waldinsekten zuschrieb.“

HARTIG, Georg Ludwig (1764–1837)

Gilt neben H. COTTA als der bedeutendste deutsche Forstmann seiner Zeit. Er nahm größten Einfluss auf die Gestaltung der Forstwirtschaft. Ein Kernpunkt seiner weitsichtigen Tätigkeit war u.a. die Ausbildung kompetenten Forstpersonals in weitgehend wissenschaftlich enzyklopädischer Orientierung. Enormes Schrifttum (2 seiner Werke wurden 8 bzw. 10 Mal aufgelegt und teilweise in fremde Sprachen übersetzt. In seinem berühmten „Lehrbuch für Förster und die es werden wollen“ konstatierte er (auf S. 282 der Ausgabe durch seinen Sohn Theodor H.) im Blick auf die Wundheilung bei Bäumen, speziell der sog. Bekleidung (s. hierzu A 2.1 bzw. D 2006): „Ich habe es nicht nöthig, darauf hinzuweisen, dass auch in der Bekleidung das Vermögen einer Selbsthilfe sich ausspricht, das der universal-materialistischen Anschauungsweise des lebendigen Organismus auf's entschiedenste widerspricht.“

Schon vorher hatte man sich mit der Zersplitterung in Disziplinen, die das ganze der Organisation von Lebewesen aus den Augen verlieren, auseinandergesetzt; ein faszinierender Beitrag hierzu ist das Werk von C.H.SCHULTZ / 1823: Die Natur der lebendigen Pflanzen / Bd.1: Das Leben des Individuums / 693 Seiten.

HARTIG, Theodor (1805 – 1880)

Einer der 9 Söhne von Georg Ludwig H. Er war einer der bedeutendsten Forstbotaniker seiner Zeit. Mit seinen Arbeiten, insbesondere auf dem Gebiete der Pflanzenanatomie und Pflanzenphysiologie, schuf er wichtige Grundlagen zur Kenntnis der Lebens- und Wachstumsvorgänge der Waldbäume. Er entfaltete ein umfangreiches wissenschaftliches Schaffen. Er stellte sich wie sein Vater gegen den >Universalmaterialismus<; er neigte zum >Vitalismus<, der in Ehrfurcht vor dem Lebendigen die Mitwirkung einer selbsttätigen >Lebenskraft< annimmt.

v.HOMEYER, Eugen (1809–1889)

Ornithologe; Begründer der wissenschaftlichen Vogelkunde Pommerns. Eigentümer von Gut Warbelow bei Stolp / heute Ślupsk / Pommern-Polen. 1850 Gründungsmitglied der deutschen ornithol. Gesellschaft und bis 1883 deren Präsident. Veröffentlichte einige größere Schriften, u.a. „Die Spechte und ihr Wert in forstlicher Beziehung“ (1879) als Reaktion auf die Publikation von ALTUM: „Die Spechte und ihr forstlicher Werth.“

KÖNIG, Gottlob (1779–1849):

„War einer der bedeutendsten Forstmänner der ersten Hälfte des 19.Jahrhunderts mit großen Verdiensten als Lehrer, Praktiker und Forstwissenschaftler Reformator des thüringischen Forstwesens. ... Er richtete eine Art Meisterschule (bei COTTA zu Zillbach ein, danach in Ruhla bei Eisenach, zuletzt in Eisenach als (Landes-)Forstschule, eine international anerkannte forstliche Ausbildungsstätte, später Forstakademie.“ Er war ständig besorgt um eine bessere Ausbildung des Forstpersonals; besonders war ihm am Waldschutz gelegen.

NAUMANN, Johann Friedrich (1780–1837)

Sohn von J.Andreas NAUMANN (dem Begründer der Ornithologie in Deutschland). Erlangte europäischen Ruf durch sein monumentales Werk über die Vögel Deutschlands 1820-1844 / 12 Bände; daraus ging der spätere >NAUMANN< hervor.

NÖRDLINGER, Hermann (1818-1897)

Bedeutender vielseitiger Forstmann; Professor der Forstwissenschaften an der Königlichen Württembergischen Lehranstalt in Hohenheim. Verfasser mehrerer Lehrbücher, u.a. zum Waldschutz. Stand in freundschaftlicher Verbindung zu RATZEBURG.

RATZEBURG, Johann Theodor Christian (1801–1871)

Lehrer für Naturwissenschaften (insbesondere Botanik, Zoologie, Mineralogie) an der Höheren Forstlehranstalt Eberswalde; „für 39 Jahre der einzige Lehrer dieser Fächer; tief gläubig, vertrat die Naturwissenschaften als eine Stufe wahrer Religiosität“. Sein Grundanliegen der Lehre, war die Verbindung „praktischer Geschicklichkeit mit tiefer wissenschaftlicher Bildung“ (MANTEL et 1976). Enormes vielseitiges Schaffen, besonders fruchtbar auf dem Gebiet der Forstentomologie und des Forstschutzes. Ein Zeugnis seiner peniblen systematischen Forschungen sind auch seine Untersuchungen zum Bluten der Gehölze. Er war einer der großen Gelehrten jener Zeit (Näh. auch in der >Monographie< über RATZEBURG von F.SCHWERDTFEGGER 1983 (Beiheft zur Z.f.angew. Entomologie, Heft 24).

ANHANG II

hier die FUNDSTELLEN

zur >**Spechtfrage**<: Zur Nützlichkeit und Schädlichkeit der Spechte.

Texte, die mehr oder weniger detailliert die Wirkung der Spechte auf Ameisen, Borkenkäfer, andere Rindenbrüter und auf Holzbrüter u.ä. zum Gegenstand haben, sind verständlicherweise hier nicht aufgenommen.

107 Fundstellen

BECHSTEIN (1820)

Unter „nützliche deutsche unessbare wilde Vögel“ ordnete der Autor den SchwSp, den GrünSp und den BuSp ein, die anderen Spechtarten als „minderwichtige“.

Der GrünSp wird als „ein nützlicher Vogel“ und der BuSp als „..... vorzüglich nützlich“ bezeichnet, nicht erwähnt der SchwSp.

NAUMANN (1824)

„Ihrer Nahrung wegen werden sie uns meistentheils sehr nützlich, denn sie hacken nie einen gesunden Baum an, sondern immer nur solches Holz, was von Würmern krank oder schon

morsch ist und die kranke abgestorbene Rinde, und wenn sie zu anderen Zwecken ein Loch in einen scheinbar gesunden Baum einhauen, so ist ein solcher Baum oder Ast allemal schon kernfaul, was ihnen ihr scharfer Geruch((sinn)) aniebt.“

Speziell zum **SchwSp**:

„Nutzen / Schaden: ... Durch seine Nahrung wird er aber weit nützlicher, ja man kann ihn, wie alle Spechte, unter die allernützlichsten Geschöpfe zählen. ... Leider wird er noch hin und wieder für einen dem Wald schädlichen Vogel gehalten, und deshalb werden seine Fänge noch in manchen Ländern von der Obrigkeit dem Jäger für Geld ausgelöst.“

Speziell zum **GrünSp**: **ABSCHUSSPRÄMIEN**

„Schaden: Nur Unwissende können ihn zu den schädlichen Vögeln zählen, und es ist eine Schande, wenn ihn Jäger darum tödten, und dass ihnen noch an manchen Orten die Obrigkeit die Fänge für Geld auslöst.“

RATZEBURG (1841 + 1842)

In der 1. und 2. Auflage dieses epochal bedeutsamen Werkes >Die Waldverderber< finden sich kaum mehr als folgende Worte über die Spechte: sie seien zwar Zapfenvernichter, aber „der Nutzen jedenfalls überwiegend.“

WIESE (1859 = ANONYM 1860)

„Wir halten ... die von KÖNIG ... gegen den Specht ... hinausgeschleuderte Anklage für vollständig unbegründet können die Spechte; groß oder klein; schwarz; grün oder bunt... unseren Fachgenossen nicht dringend genug ... als einen bewährten Freund empfehlen, nicht um deswillen allein, weil er selbst Insekten vertilgt, sondern ganz besonders deshalb, weil er für das wohlliche Unterkommen unserer anerkannten Freunde, der Höhlenbrüter, unaufhörlich und überall sorgt.“

Der Autor beklagt eine „oberflächliche Beobachtung der Thatsachen wie der Lebensweise (und) leichtfertige Verfolgung dieser mit Unrecht selbst von Forstleuten gebrandmarkten Vögel.“ Sie „gehören ... zu den nützlichsten Freunden des Waldes“, seien in vielerlei Hinsicht“ in der That nützliche Waldvögel, (die eine) gewisse Hege >verdienten<, verkannte Freunde, (die er) „allen Grünröcken nicht nur zur Schonung, sondern sogar auch zur Pflege bestens empfohlen“ haben will. Ihr Nutzen bestehe zum einen im Vertilgen von „Kerfen, ... den gefährlichsten Feinden des Waldes“, besonders aber gerade darin, was ihnen einst zum Vorwurf gemacht worden sei, indem sie nämlich über den eigenen Bedarf hinaus „bequeme und gesuchte Schlaf- und Niststätten“ zimmern. Dies geht mit der Einsicht einher, daß >jedes Thier weile und niste gern nur da, wo es zuerst eine ... Wohnung neben reichlicher Nahrung finde<; „ein zusagender Nistplatz hat einen unendlich größeren Einfluss auf die Verbreitung und ... Vorkommen einer Vogelart ... als die Nahrung selbst“ ((Schlüselfaktor Nistplatz)). Man müsse „diese Hilfeleistungen nach Gebühr anerkennen.“ Die Rede ist von >böser Nachrede<, „alles Nachtheilige“ werde hervorgekehrt.

Als „Mann der Wissenschaft“ habe GLOGER seine Erkenntnisse auf das wirtschaftliche Leben nutzbringend angewandt. Seine Schriften werden „den Fachgenossen bestens empfohlen.“

ABSCHUSSPRÄMIEN

BECKMANN / 1874 habe wohl des Nisthöhlenbaus wegen „ diese unschuldigen Thierchen als schädlich geachteten und getödteten Thiere auf die Proscriptionsliste“ gesetzt; dies waren >Verzeichnisse der schädlichen, zugleich mit Schießgeld belegten Raubthiere<.

BRAUNS (1861)

„Ich räume den Spechten in Beziehung auf Vertilgung schädlicher Insecten keineswegs einen so hohen Rang ein, als man ihnen jetzt ziemlich allgemein beilegt. ... (Ihre) Haupttugend ist die Höhlenbeschaffung.... Centrum censeo: Man schone die Spechte, die jedenfalls mehr nützlich als schädlich sind.“

GLOGER habe sich durch „die Verbreitung richtiger Ansichten über den Nutzen und Schaden der Thiere durch seine populären Schriften“ verdient gemacht: Das Ringeln der Spechte war GLOGER anscheinend unbekannt, da er sich gegen den „Irrthum“ verwahrt, dass die Spechte auch gesunde Bäume anhackten.“

WACHTEL (1861)

Der Autor nimmt Bezug auf WIESE (1859/1960), der hervorhebe, „dass selbst schon das vorige Jahrhundert diese nützlichen Vögel“ auf die Proscriptions-Liste der schädlichen Thiere“ gesetzt habe; erklärend habe er hinzugefügt „dass alle erhobenen Anklagen gegen die Spechte auf einer oberflächlichen Beobachtung der Thatsachen wie der Lebensweise dieser Vögel beruhen.“ Der Autor selbst sah sich mit Hackschäden des BuSp's an Rosskastanien konfrontiert, betrachtete sie als einen seltenen Fall, der aber „gewiß auch in alten Zeiten vorgekommen“ und damit auch Ursache dafür gewesen sei, dass man die Spechte für „schädliche Thiere“ gehalten habe. Man beachte RATZEBURG 1868.

WIESE (1861)

„Armer Specht“.... Was wird dir, der du ein guter Freund und Verbündeter des Forstmanns bist, Alles Nachtheilige nachgeredet.“

DÖBNER (1862)

„Durch Vertilgung vieler schädlicher Insecten, namentlich Holzinsecten, werden die Spechte sehr nützlich, zumal sie nie einen gesunden Baum anhacken.“

VOGT (1864)

„Die Spechte sind gerade nicht die Lieblinge der Forstleute.“

MYSTIK

Der Schwarzspecht „spielt in den deutschen Sagen eine nicht unbedeutende Rolle, (nämlich) durch die kluge Weise, womit er die geheimnisvolle Springwurzel, welche alle Schlösser öffnet, zu finden versteht.“

BREHM-ROSSMAESSLER (1864)

„Die Spechte ... gehören unzweifelhaft zu den Wohlthätern, zu den Erhaltern der Wälder. Wirkliche Schaden verursachen sie nie; denn gesunde Bäume gehen sie nicht an; dagegen bringen sie unberechenbaren Nutzen.“

„Die Höhlenbrüter ... wirken unermüdlich und unberechenbar nützlich.“

„Mehr als alle übrigen Höhlenbrüter werden mißkannt und verachtet: die Spechte. Es giebt heutigen Tages manche Leute, welche in ihnen gerade das Gegentheil sehen von dem, was sie sind. Sie, die Wohlthäter des Waldes, werden von Unwissenden Baumverderber genannt.“

RATZEBURG (1868)

Der Autor geht von einer „entschiedenen Nützlichkeit der Spechte“ aus.

ABSCHUSSPRÄMIEN (WACHTEL in litt. Seite 119)

„Es existiert für gewisse Waldherrschaften im südlichen Böhmen eine Abschuß-Verordnung vom Jahre 1794, und noch vor 20 Jahren wurden die Spechte in den Schusstabellen unter der Rubrik >schädliches Federvieh< wie Krähen, Elstern etc. gebracht.“

WERNEBURG (1869)

„Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die insektenfressenden Vögel einen wichtigen Faktor im Haushalt der Natur bilden, dass sie in bedeutsamer Weise dazu beitragen, der Land- und Forstwirtschaft nachtheilige Insekten in Schranken zu halten, und dass es deshalb verdienstvoll ist, wenn, wie dies in neuerer Zeit und besonders ansprechender und eindringlicher Weise durch Dr. GLOGER geschehen ist, auf den Nutzen jener Vögel aufmerksam gemacht und zur Heegung und Vermehrung derselben aufgefordert wird.

Wenn man aber in neuester Zeit den Satz aufgestellt hat, die insektenfressenden Vögel seien ein Radikalmittel gegen Insekten-Verwüstungen und Letztere seien erst so bedeutend geworden, seitdem die gedachten Vögel in auffälliger Weise abgenommen hätten, und wenn man dieses Abnehmen der Vögel lediglich oder auch nur sehr überwiegend den Nachstellungen zu schreibt, welche die Vögel durch die Menschen erleiden, so geht man meines Erachtens zu weit, und es dürfte an der Zeit und nicht ohne Einfluss auf die richtige Beurtheilung des Gegenstandes und auf die zu ergreifenden Maßregeln sein, einige Gesichtspunkte hervorzuheben, die meines Wissens bisher noch nicht in genügender Weise gewürdigt worden sind.

Zunächst möchte ich die Frage aufwerfen: ist die Ansicht, die insektenfressenden Vögel seien vermögend, den Insekten-Verwüstungen ganz oder in eminenter Weise vorzubeugen, durch die Erfahrung gerechtfertigt? Das ist keinem Zweifel unterworfen, dass jene Vögel eine ungeheure Menge Insekten, so wie Eier und Larven derselben vertilgten -- obwohl man auch in dieser Beziehung -- bei der Aufstellung der Berechnungen über die große Zahl der Insekten, die ein Vogel verzehrt, zu weit geht“

Danach folgen informative Beispiele für Insektenverheerungen in ganz Eurasien. Die 14 Seiten umfassende Publikation ist ein überaus eindrucksvoller Beitrag zur Populationsdynamik der Vögel, zum Einfluss des Menschen und zu Vorstellungen über die Ursache von Populationsrückgängen bei unseren Vogelarten.

ANONYM (1873)

Im Blick auf die Stubenvögelhaltung ist von „wohlklingenden ..“, „gefühlüberschwänglichen ..“, „weisheitstriefenden Phrasen“ die Rede „die in jedem Besitzer eines Stubenvogels einen Verbrecher an der Natur sehen.“

MÜLLER (1873)

Die Spechte als „Waldhüter“ würden als „Waldfrevler“ verkannt, bspw. wegen der Ringelung an Kiefern. Es sei eine „unumstößliche Wahrheit,..., daß die Spechte einzelne kleine und selten sich wiederholende Sünden abgerechnet, nur Nutzen stiften und der zartesten Schonung werth sind).“ Neben ihrem unmittelbaren Nutzen durch Schädlingsvertilgung bestehe ihr „mittelbarer Nutzen“ (lt. GLOGER) durch das Zimmern von Nisthöhlen.

WERNEBURG (1873)

Der Autor nimmt zunächst Bezug auf WIESE 1859 = ANONYM 1860; jener Verfasser habe sich über die „ziemlich harmlose Bemerkung“ KÖNIG's deshalb „sehr entrüstet, weil er fürchtet(e), sie möchte Veranlassung geben, dass man die Spechte wieder als schädliche Thiere verfolgen möchte, wie dies im vorigen Jahrhundert der Fall gewesen ist, während sie als durchaus nur nützlich, nicht nur zu schützen, sondern sogar zu hegen seien“.

Er selbst vertritt die Meinung, „dass die Spechte ... eher schädlich als nützlich sind ((u.a. unter Hinweis auf den Ameisen-Verzehr)) und dass unsere Vorfahren wohl so unrecht nicht hatten, wenn sie die Spechte verfolgten. ... Wir wollen nun gar nicht sagen, dass die Spechte verfolgt werden sollen, aber eine besondere Hege scheinen sie entschieden nicht zu verdienen, namentlich der GrünSp und GrauSp,Uns scheint schon aus dem Naturell der Spechte hervorzugehen, daß sie bestimmt sind, eine wichtige Rolle gegenüber den für den Wald vorzugsweise schädlichen Insekten zu spielen.“ Hierzu fehle ihnen jedoch grundsätzlich eine „starke Vermehrungsfähigkeit und geselliges Leben. (Sie seien) „zänkischer Natur, ungesellig ... futterneidisch, fast stets nur einzeln lebend. Unseres Erachtens sind die Spechte im absoluten Haushalte der Natur besonders dazu bestimmt, kranke Bäume rascher in den Zustand der Verwesung überzuführen.“

Ein „kompetenter Richter“ in einer Sache könne nur jemand sein, der alle Gegebenheiten und Möglichkeiten kenne.

ALTUM (1873a)

Der Autor spricht von Befunden, die sich „ganz unbedenklich generalisieren lassen (bspw. auf Grund einer authentischen Beobachtung“ die Täterschaft des BuSp als Verursacher von Ringelungen) und solchen, die dies nicht erlauben.

ders. (1873 b)

„Fremde Behauptungen kritiklos ewig nachschreiben, führt uns in unserer Kenntnis nicht weiter. Treten wir vorurteilsfrei mit offenem Auge „an die hinter der Spechtringelung liegenden Fragen heran.“

Die Frage nach dem Wert der Spechte für den Wald lasse sich „nicht mit allgemeinen Redensarten ... abmachen. Ein Verfahren, wie das von GLOGER, der sich auf seinem Zimmer alles mögliche und Unmögliche zusammendachte und zurecht legte, führt schwerlich zum Ziel.“

ÄSTEHTIK

„Der ästhetische Wert der Spechte ist wahrlich nicht gering anzuschlagen.“

BORGGREVE (1873)

Rezension der „Forstzoologie“ / Teil II Vögel von B.ALTUM

„Wer irgendeinen Theil der Grundwissenschaften des Forstfachs in geeigneter und wirklich fruchtbringender Weise didaktisch behandeln will, muss einerseits in wissenschaftlicher Beziehung auf der Höhe der Zeit stehen und andererseits durch persönliche fachliche Ausbildung und Thätigkeit, oder doch durch langjährigen und vielseitigen, jedoch stets das Ziel im Auge behaltenden Verkehr mit dem Walde und seinen Pflegern sich ein **eigenes Judicium** darüber angeeignet haben, welche der bezüglichen Gegenstände und Erscheinungen wirtschaftlich bedeutsam sind, resp. vermuthlich werden können, und welche nicht, um dann die Ersteren aufgrund ganz genauen Studiums besonders eingehend behandeln, die Darlegung der Letzteren aber auf das Minimum reduciren zu können, welches der Zusammenhang und die Forderungen der allgemeinen Bildung unbedingt erheischen. Literarische Produkte von Verfassern, welche diesen Kriterien nicht entsprechen, verfehlen nicht allein den nächsten Zweck, welchen sie erfüllen sollen, -- denn sie können die Forstwirtschaft und ihre Lehre als solche kaum je fördern, -- sondern sie schaden auch noch wohl insofern sie alle diejenigen Jünger des Forstfachs, welche keine specielle Liebhaberei für die Sache mitbringen, -- sobald sie selbst übersehen können , dass hier vorzugsweise Allotria geboten werden, -- ganz von der Sache abschrecken.

Das Fach der Zoologie dürfte zur Zeit an keinem deutschen Forstlehrinstitut in bessere Hände gelegt sein können, als zu Neustadt-Eberswalde. Dr. **ALTUM** ist fast der einzige lebende zoologische Schriftsteller, welcher durch seine früheren Leistungen den Beweis geliefert hat, dass er die heimischen Säugethiere, Vögel und Insekten, - mithin diejenigen Thierklassen, welche zunächst forstwirtschaftlich bedeutsame Thiere enthalten, und welche von den meisten übrigen modernen Zoologen sehr vernachlässigt sind - speciell studirt hat und genau kennt. Es ist mithin der Mann, welcher, wenn er anstatt 2 -- 3 etwa 10 -- 15 Jahre dem Forstleben näher getreten und seine Zeit nicht vorwiegend auf's Bücherschreiben, sondern vielmehr auf's Beobachten, Untersuchen und Nachdenken über die wenigen, wirklich wirtschaftlich bedeutsamen und möglicherweise correktionsfähigen Einflüsse der Thierwelt auf die heimische Forstwirtschaft verwendet haben wird, in einem Octavband von 200 bis 400 Seiten vortrefflich das für jeden Forstmann als solchen Nöthige und Nützliche aus der Zoologie sichten und zusammenstellen könnte. Was **ALTUM** aber nach einem Decennium vielleicht geleistet haben würde, war ihm jetzt doch nicht möglich.

Somit ist denn die vorliegende **Altumsche** Forstzoologie in ihren ersten Bänden kein Lehrbuch für das Gros unserer Forststudenten geworden. Dabei ist auch die forstliche Journal-Literatur recht sorgfältig benutzt und das Fehlende, besonders bezüglich der nur local vorkommenden Arten, durch briefliche und Originalberichte ergänzt. Nur sollte **ALTUM** da, wo seine relativ kurzen und einseitigen Erfahrungen allgemein anerkannte Sätze noch nicht bestätigen, nicht so vorschnell mit Ablehnung der letzteren sein. Man soll aus negativen oder speciellen Beobachtungen nur mit großer Vorsicht positive, resp. allgemeine Schlüsse ziehen, zumal aber wenn die letzteren dem allgemein Angenommenen widersprechen - das war das ceterum cenceo ((hartnäckig wiederholte Forderung)) des verewigten J. H. BLASIUS“

Der Rezensent, welcher **ALTUM** dahingehend lobt, dass Sachverhalte in „eigenthümlichen, anziehend- naturwüchsigen Weise eingehend nach ihren Lebensäußerungen geschildert sind“, greift dann einen kleinen Aspekt der Vogelbiologie (2 Beispiele) auf und richtet an **ALTUM** den Satz: „Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort!“. Danach geht er auf „die armen Spechte“ >verdammende< Äußerung ein und fährt fort: „Genug, wir empfehlen Herrn Dr. **ALTUM** bei aller Achtung, die wir in vieler Beziehung vor seinen Leistungen hegen, nicht mit so prägnanter Liebhaberei auf Grund relativ kurzer und localer Beobachtungen gegen Sätze zu polemisieren, die von vielen und namhaften Autoritäten, gewiß nicht ohne triftige Gründe für richtig gehalten werden. Es ist nicht so leicht, neue Behauptungen aufzustellen, wenn dieselben zugleich wichtig und richtig sein sollen.“

Es werden dann einige Aspekte besprochen, die das Buch als „frühreife Frucht“ bezeichnen, es heißt dann noch: „Denn wenn auch, wie Goethe, glaube ich, irgendwo sagt: die >Beobachtung< an sich >nicht trägt<, so trägt doch leider sehr häufig >das Urtheil< – besonders bei Voreingenommenheit. Wer aber Resultate ziehen will, muss die Kräfte kennen, welche hier dieselben bedingen!“

ALTUM (1873c)

Der Autor gibt eine Erklärung ab, in der er sich gegen das „abfällige Urtheil“ von BORGGREVE äußert. Mit Entrüstung weist er einen Vorwurf zurück, die die Rivalität der preußischen Forstakademien zum Gegenstand hat und konstatiert: „Ich gestehe Niemandem das Recht zu, mir bei meinem Thun und Lassen unlautere Motive zu unterschieben.“

BORGGREVE (1874 → s.u. 1873)

Der Erklärung von **ALTUM** / 1873c ließ der Autor kurze Zeit später eine Gegenerklärung folgen; in der er „von Herrn **ALTUM** beliebten Entstellungen des Wortlauts und Sinnes meiner Ausführungen“ spricht.

WIESE (1874)

Der Autor betrachtet „die Spechte als dem Wald nützliche Thiere“, obwohl er „ihre Beschädigungen gern anerkennt“. Außer dem Ringeln zählt er hierzu das Höhlen-Zimmern über dem eigenen Bedarf hinaus, womit den „anderen Höhlenbrütern als eifrigste Insektenjäger“ ein Dienst erwiesen werde.

Zwecks „Klärung des räthselhaften Ringelns“ holt der Autor zu folgender Überlegung aus: „In der Natur liegt nicht Alles, was beobachtet wird, offen und klar in seinen Ursachen und Zwecken zu Tage; das Beobachtete fordert zur Erklärung auf und gern knüpfen sich daran Folgerungen. Nur die Beobachtung steht fest und kann durch Nachprüfung festgestellt werden, die Erklärung ist Sache des Beobachters, sie ist daher wandelbar und fällt oft sehr verschieden aus; noch weiter auseinander gehen oft die Folgerungen, Überall begegnet uns Widerstreit, der aber oft Klärung bringt, wenn er **unpartheisch** zu lösen versucht wird. Die Wahrheit zu finden muss allein das Streben sein, nicht aber etwa Recht zu haben.“

METZGER (1874)

In dieser Rezension zu **ALTUM**'s >Forstzoologie< / Bd. II >Vögel< (1873b) äußert sich der Autor wie folgt: „Der Nutzen oder Schaden der betreffenden Vögel ist, gegenüber den wohl tönenden Phrasen so vieler Vogelschutz-Enthusiasten und -dilettanten, mit kritischer Schärfe auf das richtige Maß zurückgeführt und sachgemäß gewürdigt.“

Abgesehen von der Hervorhebung des „beneidenswerthen Talents von **ALTUM**“, in lebendiger und anziehender Weise schildern zu können, wird „als eine besondere Zugabe ... die Berücksichtigung der ästhetischen Seite des Vogels“ konstatiert.

v.WOLFFERSDORF (1874)

„Als der unlängst verstorbene Dr. GLOGER eine Broschüre: >Die nützlichen Freunde der Forst- und Landwirtschaft< herausgab, die in vielen Auflagen unverändert erschien, die er zunächst für Landleute und Landschullehrer bestimmte, machte dies Büchlein große Sensation bei den Thierfreunden. Er hatte in denselben den Zweck verfolgt, für diejenigen Säugethiere, Vögel, Amphibien und Insekten von den Forst- und Landwirthen Schutz zu erbitten, welche zur Verminderung von Ungezieferschäden und Mäusefraß beitragen und obgleich die Naturgeschichte derselben hier und da an Unrichtigkeiten und Übertreibung leidet, so traf er doch den Kern der Sache und gab den Anstoß dazu, das Thema weiter zu verfolgen und auszubeuten. Berufene und unberufene Autoren bemächtigten sich des dankbaren Stoffes und bis in die neueste Zeit hinein entstand eine Literatur hierüber, ein Streit dafür und dawider, der schließlich nur in der Behandlung durch ornithologische Autoritäten interessierend war.“

„Freilich beweist man der Welt nicht leicht eine Wahrheit mehr, wenn man nicht recht tüchtig mit Zahlen aufwarten kann.“

ABSCHUSSPRÄMIEN

Die Abschussprämien für die „Kategorie >Raubzeug< (hatten) ein Einkommen für die Förster (gebildet), das in für den Vogelzug günstig gelegenen Gegenden nicht unbeträchtlich genannt werden konnte.“

ALTUM (1875)

Der Autor geht in seinem „den Spechten gewidmeten Excurs ... in (seiner) >Forstzoologie<, (1873) von der Annahme aus, dass für ihn selbst „das Capitel über den forstlichen Werth der

Spechte ... im Allgemeinen abgeschlossen“ sei. Nur über die „für die betroffenen Bäume verhängnisvolle Beschädigung durch den Großen Buntspecht“ sei er damals noch nicht hinreichend informiert gewesen. Er verweist auf sein Werk >Forstzoologie< und konstatiert: „Neuere Thatsachen haben mein Urtheil nur bestätigen, selten in nebensächlichen Umständen wenig modifizieren können.“

DROSTE=HÜLSHOFF (1875)

Der Autor hat sich mit der Veränderung der Vogelwelt befasst und macht dazu interessante Ausführungen zur Geschichte des Vogelschutzes und der Vogeljagd. Die Spechtfrage wird nicht eigens erörtert.

v. HOMEYER (1876)

In dieser kurzen Notiz über „Die Spechte, ihr Nutzen und Schaden“ = „ihre forstliche Bedeutung“ von **ALTUM** (1878a) heißt es: „Nicht GLOGER, sondern die ganze Jagd- und Forstwissenschaft erfahrene Welt hat bisher den hervorragenden Nutzen der Spechte gewürdigt ... Vorzugsweise wurde den Spechten das Ringeln der Bäume zum Vorwurf gemacht. Die Thatsache steht zwar fest, aber eine genügende Erklärung fehlt noch. Ausgezeichnete Männer vom Fach wie der Forstmeister WIESE, theilen keineswegs die Ansicht des Herrn Prof. **ALTUM**, und wie man auch über die Sache denken mag, da giebt es ganze Wälder, welche von Spechten belebt sind, ohne dass auch nur ein Baum geringelt würde. Das Ringeln muss durchaus einen localen Grund haben, sei es nun eine krankhafte Beschaffenheit des Baumes oder eine individuelle Neigung des Vogels. ... Der Schaden am Holze bleibt ein so Unwesentlicher, dass er auch nicht entfernt ein Gegengewicht gegen den großen Nutzen der Spechte bilden kann. ... Dass die Spechte allein nicht im Stande sind, eine bereits eingetretene grosse Verbreitung des Waldverderbers zu unterdrücken, mag richtig sein, immer aber gewähren sie dem Menschen eine wesentliche Unterstützung und in gewöhnlichen Verhältnissen verhindern sie das Eintreten einer grossen Vermehrung schädlicher Insecten. Die Erhaltung des Gleichgewichtes in der Natur aber ist es, welches die dem Menschen nützlichen Thiere bewirken. Ist dies Gleichgewicht einmal gestört, so vermögen nur andere Mittel der Natur- oder der Menschenhand dasselbe wieder herzustellen und dann tragen die Spechte auch ihren Theil bei zur Ausgleichung.“

„Ferner hat man den Spechten das Anbohren der Bäume zum Vorwurf gemacht, und doch gereicht gerade dies mittelbar zur Erhaltung der Wälder, indem die Spechte nicht allein für sich, sondern auch für eine Menge anderer nützlicher Vögel, die Brutstätten bauen. Dabei wird es nicht leicht vorkommen, dass ein Specht einen gesunden Baum angreift, sondern stets solche Bäume, welche bereits im Innern verfault sind, was der Specht leicht durch Klopfen erkennt. Trotz sorgfältigster Untersuchung der Spechtarbeiten in einem langen Zeitraume, ist es uns nie vorgekommen, dass ein Specht einen gesunden Baum anging, d.h. einen Baum, dessen Holz noch die ursprüngliche Festigkeit und Härte hatte.“

BORGGREVE (1876, 1877)

Zur „Nützlichkeit der Spechte“: „Dieses Thema, ist wohl nur auf die Tagesordnung gekommen, weil Professor Dr. **ALTUM** im Gegensatz zu fast allen übrigen älteren und neueren Ornithologen und Forstleuten auf Grund localer und resp. negativer Beobachtungen einerseits den zweifellos großen Nutzen m.o.w. in Abrede stellt, während er andererseits den wirklichen Schaden, der durch einige noch nicht endgültig aufgeklärte Gewohnheiten derselben veranlasst werden soll, bedeutend überschätzt.“

Schon 1872 + 1874 habe er, der Autor, **ALTUM** darauf hingewiesen, dass er seine relativ kurzen, speziellen resp. lokalen und vorzugsweise negativen Erfahrungen nicht in der Weise generalisieren dürfe, wie er es thut, insbesondere durch dieselben längere, allgemeinere und ausgedehntere positive Beobachtungsergebnisse so vieler anderer namhafter Forscher nicht widerlegen kann, ohne dass derselbe hiervon im geringsten Notiz genommen hat, so glaube ich bei dieser Gelegenheit gegen ein solches Verfahren entschieden Protest einlegen zu müssen.“

Als „Ornithologe und Forstmann“ bezieht der Autor sodann Stellung zum Nutzen und Schaden. In diesem Zusammenhang sagt er: „Uebrigens im Punkte der Nützlichkeit der Spechte und Vögel überhaupt großen Insekten-Calamitäten gegenüber auch nicht mit GLOGER und **ALTUM** durch Dick und Dünn! Spechte und Vögel überhaupt spielen im Naturhaushalt sozusagen nur die Rolle der Polizei, nicht die des Militärs im Staate. Wie die Polizei des einzelnen Verbrechers leicht Meister wird, und der Ueberhandnahme von

Missbräuchen, der Entstehung von Aufruhr zwar vorbeugend entgegenwirkt, einen bereits entstandenen grösseren Tumult oder gar einer Revolution aber völlig machtlos gegenübersteht; ebenso ist die Bedeutung der Spechte und sonstigen Vögel in Bezug auf grössere Insekten-Calamitäten nur eine mitwirkend-vorbeugende, wird aber verschwindend, sobald infolge Zusammentreffens sonstiger Umstände eine Massenvermehrung bevorsteht.“

SCHALOW (1876)

Dieser Autor äussert im Zusammenhang mit einer Exkursion nach Eberswalde unter Besichtigung der Materialsammlung von **ALTUM** folgendes: „Ein genaues Studiren all dieser Thatsachen in der Sammlung wie im Walde wird ohne Zweifel den Spechten viel von ihrem Nimbus als ausnehmend wichtige und nützliche Vögel nehmen und dem Werth der bisher allgemein anerkannten Mittheilungen GLOGER's um ein bedeutendes herabmindernd.“

„Seitdem GLOGER seine Arbeiten über die Höhlenbrüter veröffentlicht hat, sind wir gewohnt, in den Spechten die grössten Wohlthäter des Waldes zu verehren.“

RATZEBURG – JUDEICH (1876)

Die Spechte hätten sich „den Ruf nützlicher Thiere erworben.“ **ALTUM** habe sich „als gründlicher Beobachter .. ein ganz besonderes Verdienst um die Klarstellung der Nützlichkeitsfrage durch gründliche vorurtheilsfreie Beobachtung“ erworben. So sei die Mehrzahl der von Spechten erbeuteten Insekten „freilich ziemlich gleichgiltige Thiere ... Mehr und mehr gewinnt ... die Meinung Raum, dass die Spechte keineswegs so sehr nützliche Thiere seien, als man häufig glaubt ... Nach allem verdienen die Spechte nicht ganz die Schonung, welche ihnen bisher fast allgemein zu Theil wird. ... Im günstigsten Falle werden Nutzen und Schaden bei ihnen im Gleichgewicht stehen, manchmal sogar letzter überwiegen. Die Fortsetzung sorgfältiger, und vor allen Dingen vorurtheilsfreier Beobachtungen bleibt erwünscht“.

BODEN (1876)

Der Autor, einer der gewissenhaftesten und scharfsinnigsten Beobachter jener Zeit, nahm sich mit akribischen Erhebungen der Spechtringelung an Kiefern an und konstatiert in diesem Zusammenhang: „Die in der Literatur mehrfach erörterte Ringelbaumfrage, die wohl am gründlichsten und geistreichsten in der Zoologie von **ALTUM** behandelt wurde, ist noch immer unentschieden und wage es deshalb, einige Beobachtungen mitzutheilen, die zur Klärung der Streitfrage mit beitragen dürften.“

v. HOMEYER (1877)

„Zur Vogelschutz-Frage: Es mag in der Natur der Sache liegen, dass eine Frage, welche, wie die vorliegende, das allgemeinste Interesse anregt, auch auf verschiedenste Weise erörtert wurde. Jedermann findet sich berufen, hier seine Weisheit leuchten zu lassen, und oft umso eifriger, je weniger er davon versteht.“ *Unter diesem Gesichtspunkt setzt sich der Autor mit unzutreffenden bzw. verfälschenden Angaben in der Literatur, bspw. durch Dr.RUSS (arbeitete u.a. über Vogelhaltung) auseinander.*

ALTUM (1877 a)

In der Forstwirtschaft herrsche „blinder Autoritätsglauben..... ohne daß in Bezug ((auf die Bedeutung und den Nutzen der Spechte)) ... wirklich eingehende Beobachtungen und Untersuchungen Der Nutzen unserer Spechte ist sicherlich weit überschätzt worden.“ Dem Autor geht es um die Klarstellung: „**Das** nützen (sie), **das** schaden (sie) und in **den** Fällen ist ihre Arbeit vollkommen indifferent.“

„Die wiederholte und ausführliche Behandlung der Spechtringelungsfrage in dieser Zeitschrift giebt Zeugniß für lebhafteres Interesse an derselben, als sie nach ihrer verschwindend wirtschaftlichen Bedeutung in Anspruch zu nehmen verdient. Jedoch handelt es sich hier immerhin um eine sehr auffällige und deshalb anziehende Erscheinung im Walde, welche der Erforschung nach ihrer Entstehung und ihrem Zwecke wohl werth ist. Jeder Schritt, den unsere Erkenntniß derselben vorwärts macht, verdient daher als Stütz- und Anhaltspunkt für fernere Forschungen bekannt zu werden.“

ders.(1877b)

In einem Vortrag führte der Autor aus, dass „wir ... gewohnt sind, die Spechte als die weitaus nützlichsten Vögel im Walde zu betrachten. Auf blinden Autoritätsglauben hin wird von ihrer

Bedeutung und ihrem Nutzen in der Forstwirtschaft gesprochen, ohne dass in Bezug auf letztere Momente wirklich eingehende Beobachtungen und Untersuchungen gemacht worden wären.“

Der Autor legt sodann die Ergebnisse von Magenanalysen an 56 Spechten dar und kam dann zu dem Schluss: „Selbstverständlich soll den Vögeln kein Vertilgungskrieg gepredigt werden, mitnichten; es soll nur darauf hingewirkt werden, positive und sichere Beobachtungen anzustellen, aus denen klar hervorgeht: Das Nutzen unserer Spechte, das Schaden sie und in den Fällen ist ihre Arbeit vollkommen indifferent.“

Der Referent konstatiert: „Was nun das Höhlenmeisseln anlangt, so gehen die Vögel, wie es so vielfach behauptet worden ist, nicht nur an kernfaule, sondern auch an gesunde Hölzer. An der Pappel und an der Aspe hat es der Vortragende selbst beobachtet, und ebenso dürfte es bei anderen Weichhölzern sein. Natürlich gereicht das Meisseln dem gesunden Baume zum Schaden; aber auch in kernfaulen Bäumen ist es nicht von Nutzen, wie man stets anzunehmen geneigt gewesen ist. Man glaubte, dass durch das Höhlenmeisseln und durch das Eindringen der ... äußeren Luft der Stamm im Innern schneller trockne, wodurch dann das Weitergreifen der Fäulnis aufhören würde. Diese Annahmen haben sich aber als irrig erwiesen. Im Wortlaut heißt es hierzu: „Ein gesunder Baum, welcher vom Specht gehölt wird, hat nicht bloß diese ganz bedeutende Wunde erhalten, sondern er wird ausserdem ungedingt kernfaul. Ein bereits kernfauler eilt dadurch nur umso schneller seinem völligen Verderben entgegen. Eine geschlossene Wunde ist stets weniger gefährlich als eine offene. ... atmosphärische Niederschläge dringen fortwährend ein .. Fast alle älteren mit Spechtlöchern versehenen Stämme sind durch und durch faul, gar oft auf weite Ausdehnung hohl. Von Sistirung der Fäulnis durch Austrocknen ... ist nirgends eine Spur zu entdecken; im Gegentheil sind hier stets die faulsten Stellen. Noch nie hat ein Specht durch sein Höhlenmeisseln genutzt, sondern in jedem einzelnen Falle ganz erheblich geschadet.“

GOLZ et (1877)

Der Autor referiert hier eine von **ALTUM** 1877b anlässlich eines Vortrags bekundete Meinung: „Ein gesunder Baum, welcher der Specht gehölt hat, hat nicht bloß diese ganz bedeutende Wunde, sondern er wird außerdem unbedingt kernfaul. usw. / s. dortigen Wortlaut “

ANONYM (1878)

Rezension zu >Unsere Spechte und ihre forstliche Bedeutung< von B. **ALTUM**. Darin heißt es: „Sind die Spechte wirklich in so hervorragender Weise nützlich, wie man früher immer angenommen hatte? Das ist die Frage, welche der Herr Verfasser hier näher tritt, nachdem er dieselbe schon an betreffender Stelle seiner Forstzoologie schon beleuchtet hat. Seit Abfassung dieser letzteren (1873) hat er rastlos weiter beobachtet und massenhaftes Material gesammelt, das als Beleg seiner Ansichten dient. Denn nur feststehende Thatsachen sind geeignet, alt eingewurzelte Vorurtheile zu bekämpfen.“

Sodann wird „der forstwirtschaftliche Werth unserer Spechte charakterisirt.“ Dieser Abschnitt bildet den Kern des Werkchens. Abschließend lautet „das Resultat aus sämtlichen Erörterungen: >Die weitaus meiste Arbeit der Spechte ist wirtschaftlich gänzlich unnützlich; ihre nützliche Arbeit ist fast unmerklich gering; gegen die meisten gewichtigsten Forstfeinde aus der Insektenwelt leisten sie absolut gar nichts, gegen wenige andere etwas und dieses meist noch zu spät, einem Uebel im Keime treten sie nie entgegen; ihre wirtschaftliche schädlichen Arbeiten überwiegen bei Weitem die nützlichen<. Dies Urtheil lautet hart, ist aber, nachdem unwiderlegliche Beweise beigebracht sind, als gerecht anzuerkennen. ... Das Kapitel >Specht< erscheint durch diese neueste Arbeit **ALTUM**'s als endgiltig abgeschlossen.“

SCHALOW (1878a)

Der Autor nimmt sich wiederum der Person und Sache **ALTUM**s an, und konstatiert u.a. „seine mit allen anderen Forschern differierenden Meinungen“; dass dessen „Ansichten mit den landläufigen nur wenig übereinstimmen“ sei allen Ornithologen ... bekannt.“

Er berichtet über einen Vortrag von **ALTUM**, in dem dieser seine „Ansichten und Grundgedanken, über die Bedeutung der Spechte entwickelt hatte ... und Die von ihm des eingehenden in dem 2. Band seiner Forstzoologie dargelegt worden (sind), ... Da erschienen denn von den verschiedensten Seiten Widerlegungen und Entgegnungen. Und es war nicht zu verwundern. Verkündigte doch **ALTUM** gerade das Gegentheil von dem, was man

bisher allgemein als das allein Richtige angenommen hatte. Die Arbeit der Spechte, auf welche fast alle namhaften Ornithologen einen zu großen Werth gelegt hatten, die nicht hoch genug von Jedem angeschlagen werden konnte, solle nach den **ALTUM**'schen Forschungen zumindest indifferent, wenn nicht gar schädlich und Verderben bringend sein. Also, wie gesagt, das gerade Gegentheil von dem, was bisher als das allein Richtige gegolten hatte.

Die Ansichten, welche **ALTUM** an jenem Tage entwickelte, sind bereits vor längerer Zeit von ihm des Eingehenden in dem 2. Bande seiner Forstzoologie dargelegt worden. Auch im Kreise unserer Gesellschaft hat er des öfteren Gelegenheit gefunden, über jene Punkte ausführlicher zu sprechen In den 5 Jahren, die seit dem Erscheinen des 2. Bandes der Forstzoologie verfließen sind, hat **ALTUM** Gelegenheit gehabt, viele seiner alten Beobachtungen zu controliren, neue zu sammeln und auf die Einwürfe seiner Gegner einzugehen. Die Resultate, die in diesen 5 Jahren gewonnen wurden, sind nun in der vorliegenden kleinen Arbeit ((>Unsere Spechte und ..<)) , die sich den Ausführungen in der Forstzoologie eng anschließt, verwerthet worden... Die von **ALTUM** vertheidigten Ansichten stehen in directem Gegensatz zu denen GLOGER's und anderen namhaften Ornithologen. **ALTUM** hat sicherlich nicht unrecht wenn er betont, dass alle die berühmten Ornithologen, die >durch ihre staunenswerthen Arbeiten auf dem Gebiete der vaterländischen Vogelkunde ein Recht auf unsere dankbare Verehrung verlangt haben<, keine Entomologen, namentlich keine Forstentomologen waren und daher auch nicht im Stande gewesen sind, viele der Arbeiten der Spechte nach ihrem richtigen Werthe zu würdigen. Und Andere wieder, die sich als bedeutende Forstentomologen einen weithin geachteten Namen erworben, haben nie daran gedacht, als Ornithologen gelten zu wollen, und als solche ein kompetentes Urtheil über die hier in Rede stehenden Fragen abgeben zu können.

Referent dieses steht vollkommen auf dem Boden der **ALTUM**'schen Anschauung. Er weiß sehr wohl, dass nur Wenige – wenn es überhaupt noch Wenige sind! – diese Anschauung mit ihm theilen werden, hofft aber zuversichtlich, dass Viele zu der Überzeugung kommen werden, dass die **ALTUM**'schen Beobachtungen und die aus ihnen gezogenen Schlüsse verdienen, studirt ... und nicht von vorn herein und ohne Weiteres negirt zu werden. Die vorliegende Publication ist nicht dazu geschrieben, ihre Ansicht einem Jeden aufzudrängen, sondern sie ist vor allen Dingen veröffentlicht worden, um diese ... Fragen von Neuem zu besprechen und vor Allem, um zu weiteren selbständigen Forschungen und Beobachtungen die Anregung zu geben. ... (Es) wird sicherlich mancher scharf beobachtende Biologe zu der Ueberzeugung kommen, dass und dass das Resultat, welches **ALTUM** ... zieht, wenn auch vielleicht nicht ganz in der scharfen Form, so doch in etwas geänderter Art, wohl unterschrieben werden kann.“

Dieses Resultat lautet aber: „Die weitaus meiste Arbeit der Spechte ist wirthschaftlich völlig unnütz; ihre nützliche Arbeit ist fast unmerklich gering; gegen die meisten und gewichtigsten Forst-Feinde aus der Insektenwelt leisten sie absolut gar nichts, gegen wenige andere etwas und diese meist noch zu spät, einem Uebel im Keime treten sie nie entgegen; ihre wirthschaftlich schädlichen Arbeiten überwiegen bei weitem die nützlichen.“

ÄSTHETIK

Der Rezensent lässt auch den Hinweis „auf den ästhetischen Werth dieser bunten Waldvögel“ nicht unerwähnt.

BORGGREVE (1878 b)

Zur Spechtschutzfrage hat dieser Autor eine hoch interessante und sprachlich meisterhafte Abhandlung geliefert. Daraus einige Zitate: „Die sog. Vogelschutzfrage, welche seit Ende der 50er Jahre ((im 19. Jh.)) in einem zum Ueberdruß erregenden Weise bei allen nur möglichen Gelegenheiten verhandelt worden ist“, sei wegen der „zum Theil diametral entgegengesetzten Auffassungen“ noch nicht zur Ruhe gekommen. Im Blick auf den Vogelschutz heißt es: „Die lebhafteste und immerhin nicht unverdiente Anerkennung, welche die geistreichen, aber doch dem heutigen Stande der Biologie gegenüber noch unreifen Arbeiten Dr. C.W.L. GLOGERS, ((1877, die von K.RUSS und B. DÜRIGEN bearbeitet wurden)) des originellen und rastlosen Anwalts der Ungeziefer-feindlichen höheren Thierwelt haben seit Anfang der 60er Jahre eine wahre Fluth von Büchern, Broschüren und Aufsätzen erzeugt. Dessen „wissenschaftlich-populären Darstellungen“ hätten zwar Bedeutendes zur Aufklärung geleistet, seien aber letzten Endes noch nicht fruchtbar geworden. Anerkennung als „erste Autoritäten“ verdienten RATZEBURG und NÖRDLINGER. „Die Trennung der Vögel in die 2 Gruppen >nützliche und schädliche< lasse sich entschieden nicht durchführen.“ **ALTUM**, in BORGGREVEs Augen ein „verdienter

Zoologe, der Mann, der höchstes Ansehen verdient“, verstoße gegen die von ihm selbst postulierten Grundsätze: aus lokalen und zumal kurzen Beobachtungen leite er Verallgemeinerungen ab, generalisiere auf unzulässige Weise; er mache „trotz vielleicht richtiger Einzelbeobachtungen mit Hilfe einer gar zu kühnen Logik immerhin nicht ungefährliche Burzelbäume.“

Der Autor fühlt sich in Rücksicht auf das seinerzeit in Arbeit stehende Entwurf zum Vogelschutzgesetz der „Wahrheit ohne jede Spur von Nebenrücksichten“ verpflichtet. Die Spechte würden zu jenen Gattungen gehören, von welchem man einen „überwiegend vorteilhaften Einfluss auf die Produktion der Culturgewächse“ unterstellen könne und als schutzwürdig „designiert“ seien. **ALTUM** überschätze den wirklichen Schaden. Die Spechte und Vögel überhaupt spielen im Naturhaushalte sozusagen nur die Rolle der Polizei, nicht die des Militärs im Staate. Wie die Polizei des einzelnen Verbrechers leicht Meister wird, der Überhandnahme von Missbräuchen, der Entstehung von Aufruhr zwar vorbeugend entgegenwirkt, einem bereits entstandenen größeren Tumult oder gar einer Revolution aber völlig machtlos gegenübersteht, ebenso ist die Bedeutung der Spechte und sonstigen Vögel in Bezug auf größere Insektenkalamitäten nur eine mitwirkend vorbeugende, wird aber verschwindend, sobald in Folge Zusammentreffens sonstiger Umstände eine Massenvermehrung bereits stattgefunden hat.“

Der Autor gibt im übrigens einen kurzen Überblick über die Entwicklung der Vogelschutzfrage bis 1878.

BODEN (1879a)

Der Autor, der beiläufig von den „GLOGER'schen Spechtschwärmereien“ spricht, stellte sich auf Grund von Ergebnissen seiner akribischen Versuche an Kiefern „vorbehaltslos“ hinter die Saftlecker-Hypothese. Bei aller Wertschätzung von **ALTUM** legt er sich in einem speziellen Fall der Interpretation einer Rindenbeschädigung an einer Birke mit dessen im Sinne seiner Perkussionstheorie gedeuteten Anschauung an.

In einem kurzen **Nachtrag** nimmt **ALTUM** dazu Stellung und schreibt unter anderem: „Herrn BODEN bin ich für seine nur unter Opfern von Zeit und Mühe zustande gekommenen genauen Untersuchungen des vorstehend behandelten Gegenstandes im hohen Grade dankbar Wir sind in der letzten Zeit in den forstlichen Zeitschriften so vielfach mit Critiken und Anticritiken, mit Angriffen und Zänkereien versehen, dass ich schon seit längerer Zeit meinerseits auf keinen mich treffenden Angriff mehr geantwortet habe. Wenngleich nun freilich Herrn BODEN's Arbeit einen solchen Charakter nicht hat, sondern nur die Beweisführung der Richtigkeit einer abweichenden Ansicht objektiv verfolgt, so möchte ich doch sogar den Anschein von Zänkereien vermeiden. Zudem sind den Lesern dieser Zeitschrift schon so viele Spechtringelungsartikel geboten, dass eine kleine Pause darin nicht schaden wird. ...“ **ALTUM** 16. Juli 1877

WERNEBURG (1879)

Der Autor fühlte sich durch den Artikel von BORGGREVE (1877), der sich gegen **ALTUM** gerichtet hatte, mit betroffen, weil er sich „über die Vogelschutzfrage ... in ähnlichem Sinne, wie ((dieser)) ausgesprochen habe“ und zu einer Erwiderung veranlasst. „Ehe ich auf die Frage selbst eingehe, möchte ich Herrn Prof. Dr. **ALTUM** in Schutz nehmen gegen die Vorwürfe.“ ... Herr Prof. Dr. BORGGREVE meint, Herr **ALTUM** habe das Todesurtheil über die Spechte ausgesprochen und befürchtet, dass in Folge dessen alle Forstlehrlinge, Förster usw. auf die Spechte gehetzt werden möchten. Ich verstehe in der Tat nicht, wie Herr BORGGREVE diese Urtheil aus **ALTUM**'s Äußerung hat schöpfen können. Letzterer führt in ruhigster, objectiver Weise die Thatsachen an, auf die er seine Ansicht über die Bedeutung der Spechte gründet und fügt, wodurch jeder Missdeutung vorgebeugt sein dürfte, ... Worte hinzu“, die den „ästhetischen Wert der Spechte“ betreffen. ÄSTHETIK

BORGGREVE (1879)

In dieser Rezension zur Publikation „Unsere Spechte und ihre forstliche Bedeutung“ von B. **ALTUM** (1878a) heißt es u. a.: „Seine von den herrschenden abweichenden Ansichten über die forstliche Bedeutung der Spechte hat er, ... , schon in seiner Forstzoologie II im Wesentlichen niedergelegt, außerdem ... wahrlich oft genug in Vorträgen und Journalartikeln promulgirt. Daß, inwieweit und warum ich seinen Auffassungen nicht beipflichten kann, habe ich ebenfalls oft genug erörtert, am eingehendsten und allgemeinsten in meiner Broschüre >Die Vogelschutz-

Frage< ... 1878 ..., aber auch 1877. ... Ich weiß mich darüber zu trösten und bedauere nur, dass durch Schriften, wie die vorliegende, doch immer wieder ein großer Theil unseres Publikums für Dinge captivirt wird, welche einmal nicht richtig sind, und dann, wenn sie richtig wären, immerhin noch wirthschaftlich völlig werthlos, weil durch wirthschaftliche Maßregeln kaum modificirbar erschienen, während es doch so reichlich auf fruchtbaren Gebieten zu thun giebt! Da die Spechte aber durch **ALTUM** einmal modern geworden sind, so will ich gegen meine sonstigen Gewohnheiten einmal der Modegöttin eine Concession machen und ein kleines Spechtgeschichtchen anknüpfen“ (*Seitenverweis*).

Es heißt dann: „Dass die Entstehung der eigentlichen sog. >Wanzenbäume< (Kiefern) durch Specht-Arbeit zwar vor 50 Jahren behauptet, aber nicht allein nicht erwiesen, sondern vielmehr im höchsten Grade unwahrscheinlich, eigentlich nur durch Nichts gestützt ist, da bei ihnen nicht Löcher, sondern convex übereinander geschobene Rindenschuppen die Ringe bilden.“

ANONYM (1879a)

Es handelt sich um eine Rezension zu >Die Spechte und ihr Werth in forstlicher Beziehung< von v.HOMEYER. Es heißt dort: Diese Broschüre beweise, dass der in der Rezension von **ALTUM**'s Schrift „Unsere Spechte und ihre forstliche Bedeutung“ geäußerte „Schluss, dass die Spechtfrage nun mehr wohl erledigt sein dürfte, im Irrthum“ war. So „ist bestimmt das Urtheil **ALTUM**'s über die Spechte in möglichst unzweideutiger Weise zu widerlegen, in dem sie nicht bloß sehr viele der von **ALTUM** mitgetheilten Thatsachen als falsch oder mindestens in ihrem Wethe überschätzt hinstellt, sondern auch den Eberswalder Zoologen alle Objektivität bei Behandlung der Frage abspricht.“

„Herr von HOMEYER ist ein warmer Fürsprecher der Spechte, und interessant ist auch diese neueste Kundgebung; denn sie bringt manche neue Beobachtung und manche neue Erklärung bereits bekannter Tatsachen. Unter diesem Gesichtspunkte kann und muss sie auch der allseitigen Beachtung empfohlen werden. Wir hätten es mit Freude begrüßt, wenn dieselbe zu einer recht eingehenden sachlichen Debatte Anlass gegeben hätte. Da aber, -- was im Interesse der Sache sehr zu bedauern ist und auch sonst nicht gut geheißt werden kann, -- Herr v.HOMEYER nicht etwa nur Thatsachen mit Thatsachen, Gründe mit Gründen bekämpft, um zur Feststellung der Wahrheit beizutragen, sondern vielmehr wiederholt und zwar in der schärfsten Weise seinem Gegner Absichtlichkeit und Voreingenommenheit zum Vorwurf macht und damit auf das Gebiet des Persönlichen hinüberspringt, so geht der Vortheil, den ein lebhafter Meinungs-austausch anderenfalls gehabt haben würde, größtentheils verloren. Herr **ALTUM** erwidert u. a. in ... in einem, jetzt begreiflicher Weise eben wohl gereizten Tone, so dass vorläufiges Abbrechen der Debatte vielleicht das Geeignetste ist.“

ANONYM (1879b)

Der Autor sagt in einer kurzen Rezension zur Publikation von v.HOMEYER (1879) >Die Spechte und ihr Werth in forstlicher Beziehung<: „**ALTUM** bestreitet bekanntlich die unbedingte Nützlichkeit der Spechte, indem er durch vieljährige Beobachtungen derselben, sowie durch Untersuchungen der Arbeiten und des Mageninhaltes dieser Vögel die Überzeugung erlangte, dass Schaden und Nutzen der Spechte Hand in Hand gehen und die Thätigkeit derselben für den Forstmann eine Indifferente sei. Wenn auch nicht jede Ansicht Dr. **ALTUM**'s als spruchreif bezeichnet werden kann, was bei der Schwierigkeit von derlei Beobachtungen nur natürlich erscheint, so bietet dessen Schrift doch eine Fülle interessanter Mittheilungen, ... Nur in persönlichen Motiven können wir daher die Ursache der herben Kritik v.HOMEYER's vermuthen und bedauern lebhaft den verletzenden einer wissenschaftlichen Polemik nicht entsprechenden Ton der vorliegenden Broschüre um so mehr, als divergirende Ansichten, ruhig erörtert, wohl zur Erkenntnis der Wahrheit führen, Leidenschaftlichkeit und Rechthaberei aber das Gegentheil erzielen.“

Der Autor bricht in die folgende persönliche Beschuldigung aus, „dass Herr **ALTUM** sich an eine einmal ausgesprochene Ansicht mit einer Zähigkeit anklammerte, welche eben diese Ansicht aufrecht erhalten soll und ihn nicht mehr den Standpunkt des Naturforschers, sondern des Anklägers einnehmen lässt. Herr Professor **ALTUM**, den wir ja alle als einen ausgezeichneten Naturbeobachter kennen, solange er auf dem objectiven Standpunkte steht, und dessen Stellung und rastlose Thätigkeit wohl geeignet sind, für die Naturwissenschaften Erprissliches zu leisten, hat in Beziehung auf die Spechte diesen objectiven Standpunkt nicht bewahrt.“

v. HOMEYER (1879)

In **ALTUMS**'s Publikation „Unsere Spechte und ihre forstliche Bedeutung“ (1878a) sah der Autor, seinerzeit Präsident der >Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Berlin<, eine >Anklageschrift< ,der er umgehend mit dieser seiner Gegenschrift >Die Spechte und ihr Werth in forstlicher Beziehung< entgegentrat. Unter anderem macht er folgende Ausführungen: „Es war anfangs nicht meine Absicht etwas dagegen zu sagen, da ich wohl glaubte annehmen zu können, dass Forstleute im Stande wären ein eigenes Urtheil in dieser Sache zu haben, und sich die richtige Erkenntnis schon durcharbeiten würde; indessen.....Es ist wahrlich zu bedauern, dass ein Forscher, der die Fähigkeit hätte, wesentlich zur Klärung dieser Fragen beizutragen, in den entgegengesetzten Fehler verfällt und eine unserer allernützlichsten Vogelgattungen, die Spechte, welche von allen Sachverständigen als wesentlich zur Erhaltung der Wälder beiträgend angesehen wird und angesehen werden muß, als schädlich darzustellen beflissen ist. Wer sich lange und viel mit dem Leben der Thiere beschäftigt hat, der wird wissen, dass einzelne Beispiele sehr wenig bedeuten, indem sie theils auf Eigenthümlichkeiten des Individuums, theils auf Zufälligkeit beruhen können, dass aber auch oft ganze Gegenden darin von einander abweichen. Allgemeine Regeln sind daher mit großer Vorsicht aufzustellen, namentlich dann, wenn sie negative Beweise führen sollen. Wir kommen hier zu einem zweiten Fehler, in der heutigen Zeit liegt, >alles zu generalisieren<. Eine zufällige Beobachtung – die vielleicht ein ganz ungewöhnliches Benehmen des Thieres betraf – wird als Regel aufgestellt und mit großer Sicherheit behauptet, der Vogel thut dies oder thut das, als wenn es gar nicht anders sein könnte. Und doch beruhen dergleichen Beobachtungen sehr oft zu eigenthümlichen Ereignissen, so dass sie nur zu den seltensten Ausnahmen zu zählen sind.“

Zum „Cardinalpunkt der Thätigkeit des Spechtes, zu den Borkenkäfern“ heißt es u.a.: „Es soll hier nicht in Abrede gestellt werden und ist dies auch von Sachkennern nie behauptet worden, dass die Spechte vermögen, allen und jeden Schaden, der durch Insectenfraß entsteht und entstehen kann, abzuwenden.“

„Ich stehe weder in der Ornithologie noch gar in der Entomologie auf dem Unfehlbarkeitsstandpunkte (Herr Prof. Dr. **ALTUM** hält auch hier an der Redeweise des Inquisitors fest) und nehme Berichtigungen gerne an, vorausgesetzt, dass sie da sind, was das Wort bedeutet. Wem könnte nicht ein Irrthum begegnen? Und was Herr **ALTUM** einmal gesagt hat, das steht unabänderlich fest.“

HENSCHEL (1879) **ABSCHUSSPRÄMIEN**

Unter der Überschrift „Zur Beurtheilung der Nützlichkeit der Spechte“ führt der Autor aus: „Die allgemein herrschenden Ansichten über Bedeutung und wahren Werth für Wald und Waldwirtschaft dürften sich wohl kaum bezüglich eines anderen Thieres so rasch und gründlich geändert haben, als dies rücksichtlich unserer Spechte der Fall ist. Je nach den zeitweilig herrschenden Doctrinen galt dieser Waldbewohner als übel berüchtigter Waldverderber, auf dessen Vertilgung man Prämien setzen zu müssen glaubte“, gefolgt von einer „Periode ... der Glorificirung ... als der wichtigste Beschützer und Pfleger der Wälder und empfahl ihn dem Schutze der Forstwirthe; --- und heute? -- nun , heute wird von manch' hochachtbarer Seite ((gemeint ist i.e.L. **ALTUM**, in den Augen des Autors durchaus ein „hochachtbarer Ornithologe und ausgezeichneten Beobachter“)) den armen Spechten neuerdings der Krieg erklärt: Man spricht ihnen nicht nur fast jeden Werth für den Wald ab, sondern bezeichnet ihre Thätigkeit geradezu als eine dem Walde abträgliche, indem man sich zu dem Schlusse berechtigt glaubt: „im günstigsten Falle nützen sie nichts, -- in allen anderen Fällen aber schaden sie; wir stehen somit fast genau wieder auf dem Standpunkt der des vorigen Jahrhunderts. Trotz dieser erhobenen Anschuldigungen aber und abgesehen von den bis heute noch nicht aufgeklärten Ringelungen, wüsste ich einen wirklichen, empfindlichen, von Spechten den Wäldern zugefügten Schaden nicht zu nennen.“

„Daß ..., daß sich eine Spechtart im strengen Winter an Ameisenhaufen vergreift, ... und dergleichen mehr, – darin eine bedenkliche Benachtheiligung des Waldes erblicken und die Schädlichkeit der Spechte daraus ableiten zu wollen, kann wohl kaum ernst gemeint sein.“ Die Ausführungen zur Vertilgung von Holz- und Rindenbrütern beschließt enden mit dem Fazit: „Die Thätigkeit auf diesem Gebiete des Forstschutzes ist demnach selbst von dem so viel verschrieenen Buntspecht nicht zu unterschätzen.“

WERNEBURG (1879)

„In Betreff der Insecten-Vertilgung durch die Spechte mag nicht in Abrede gestellt werden, dass die Spechte mehr schädliche als nützliche Insecten tödten, aber dass sie letztere ebenso wenig schonen, wie erstere wird Niemand bestreiten können. Ich erinnere in dieser Beziehung nur an die Grün- und Grau-Spechte, deren Hauptnahrung in Ameisen besteht ... BORGGREVE bezeichnet die Spechte – und die sog. nützlichen Vögel überhaupt – , um deren Bedeutung hinsichtlich ihrer Nützlichkeit näher zu präcisiren, als >Polizei<. Der Ausdruck hat etwas Bestechendes, aber er ist nicht treffend. Die Polizei sorgt in der menschlichen Gesellschaft für Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, ohne irgend wie guten und nützlichen Elemente dieser Gesellschaft zu schädigen. Das thun die >nützlichen Vögel< nicht. Diese fressen ohne Unterschied nützliche und schädliche Thiere. Und was insbesondere die Spechte betrifft, so thun sie außerdem noch Schaden an den Bäumen durch Zerhacken derselben. Mit gleichem Rechte könnte man die Füchse und unzählige andere Thiere als >Polizei< in der Natur bezeichnen. Richtiger dürfte der Ausdruck >Organe zur Erhaltung des Gleichgewichtes in der Natur und zur weiteren Entwicklung der Letzteren< sein. Zur Erhaltung des Gleichgewichtes in der Natur tragen die Spechte bei, indem sie

ÄSTHETIK

Der Autor zitiert **ALTUM** (1877a): „>Die Spechte verleihen dem Walde einen wahrhaft neuen Reiz. Ja, oft sind sie sogar, wenn auch nicht gerade das einzige, so doch das am stärksten hervorragende Element zur Belebung des Waldes und treten dabei so vereinzelt, so dünn vertheilt auf, dass sie nie durch Fülle zur Gleichgiltigkeit herabsinken oder gar lästig werden können. Für den auf einsamen Pfaden wandelnden Forstmann ist dieser ästhetische Wert der Spechte wahrlich nicht gering zu anzuschlagen.< Damit ist wahrlich nicht die Aufforderung zur Vertilgung der Spechte proklamirt und letztere wird jetzt sicherlich eben so wenig eintreten, wie früher, selbst wenn die Ansicht, dass die Spechte mehr Schaden , als Nutzen bringen, die Oberhand gewinnen sollte.“

ALTUM (1879b)

„Erklärung von Prof. Dr. ALTUM: Ueber 4 Jahre sind jetzt seit Herausgabe des 2. Bandes meiner >Forstzoologie< verflossen. In dieser Zeit habe ich mich redlich bemüht, meine forstzoologischen Kenntnisse zu bereichern. Eigene Beobachtungen in der freien Natur von Ostpreußen bis Triest und Mailand, Besichtigung fremder Sammlungen, wo solche mir auf meinen Reisen sich boten, namentlich an auswärtigen höheren Forstlehranstalten, sowie zahlreiche Zusendungen von forstzoologischen Gegenständen, waren für meine Zwecke nicht erfolglos. Auch über die Spechte habe ich noch Einiges gelernt und sehe auch jetzt mein Wissen über dieselben durchaus nicht als abgeschlossen an. Zu einem von meiner früheren Werthschätzung der Spechte abweichenden Resultat bin ich bis jetzt noch nicht gekommen. Die reichhaltige Collection der >Spechthölzer< unserer Sammlung, welche ihres Gleichen sucht, hat sich in den 4 Jahren vermehrt, allein nur zur Bestätigung meines früheren Urtheils, und dieses kann ich in die 3 Sätze kurz zusammenfassen:

- 1) Der wirtschaftliche Nutzen der Spechte ist sehr gering;
- 2) ihr Schaden erheblich größer;
- 3) ihre meiste Arbeit für uns gänzlich indifferent.

Trotzdem sei Niemand auf die Spechte gehetzt. Der Wald hat Recht auf seine Spechte, er würde mir ohne diese Ergänzung bedürftig erscheinen. Eine nähere Erörterung dieser Sätze kann und will ich hier nicht geben. Sollte mein bisheriges Schweigen auf die Expectorationen des Herrn Professor Dr. BORGGREVE von Diesem oder Jenem als Bewährung des Satzes: Qui tacet, concentere videtur aufgefasst sein, so will ich hier ausdrücklich bemerken, dass ich mich mit demselben in eine Polemik überhaupt nicht einlasse.“

SCHALOW (1880)

Text wie 1878a

In dieser Rezension zur neuen Auflage der Forstzoologie / II von B. **ALTUM** heißt es: „Ich verweise die Leser auf das, was **ALTUM** über den forstwirtschaftlichen Werth des ... , der Spechte, der, der ... giebt, Mittheilungen, die außerordentlich viel biologisches Material enthalten und schon vielen Lärm heraufbeschworen haben. Aber was schadet der Lärm! Fortgesetzte exacte Forschungen und Studien werden im Laufe der Zeit die Wahrheit bringen, und wenn dann die eine oder andere der **ALTUM** 'schen Theorien nicht besteht, so hat sie wenigstens das Verdienst, zur Lösung der bezüglichen Fragen ein gutes Stück beigetragen zu haben, und sicherlich ist solcher Verdienst nicht gering zu achten.“

HESS (1880)

ALTUM, vom Autor als „hochgeehrt“ bezeichnet, habe zunächst in seiner Forstzoologie II : „Die forstliche Bedeutung der Spechte ausführlich abgehandelt und dabei – wenigstens in der Hauptsache – in ein richtiges Licht gestellt.“

Dem Autor scheint, „als ob **ALTUM** mit seiner Verurtheilung der Spechte viel zu weit geht, und ich vermag dessen Deductionen nicht mehr zu folgen, stimme vielmehr mit dem Grundgedanken der betreffenden Schrift von ... v. HOMEYER/1879 überein, welcher darin gipfelt, dass die **ALTUM**'sche Broschüre eine übertriebene Anklageschrift der Spechte sei..... Ich meine, dass man überhaupt nicht zu hohe, fast unerfüllbare Forderungen an die Vogelwelt stellen dürfe. Die Bedeutung der forstnützlichen Vögel in Bezug auf die Insecten darf doch wohl nur darin gesucht werden, dass jene ein gewisses Gegengewicht gegen übermäßige Vermehrung der Insecten bilden; sie sorgen dafür, dass – abgesehen von Calamitäten ... der Insectenstand ein mehr oder weniger normaler bleibt. Treten aber Calamitäten ein, so leistet überhaupt kein Vogel mehr Erhebliches.“

ALTUM (1880)

Schon ab Mitte des 18. Jahrhunderts stehe als „traditionell feststehendes Urtheil (fest, dass) die Spechte allgemein ... sehr hervorragende Wohlthäter des Waldes“ sind. Derlei „Redensarten wie: Die insektenfressenden Vögel sind wegen Vertilgung des Insectengeschmeisses äußerst nützlich unter Aufzählung dieser Arten, sind ebenso billig als unzuverlässig.“

Sodann formulierte der Autor in diesem Werk >Forstzoologie< folgende Kernfragen zur forstlichen Bedeutung unserer Vogelwelt: „1.) Welche Thiere schädigen unsere Forstwirtschaft, und welche Vögel sind auf die Verminderung bez. Vernichtung dieser angewiesen? 2.) Welche Vögel fördern direct unser forstliches Interesse (etwa durch Verschleppen von werthvollen Baumsämereien)? 3.) Welche Vögel sind durch Verzehren forstnützlicher Thiere (z.B. Vögel, Raub- und parasitische Insecten) forstschädlich? 4.) Welche Vögel schädigen direct die Forstwirtschaft (durch Auflesen von Sämereien, Abbeißen der Baumknospen, Abbrechen der Gipfeltriebe)? 5.) Welche Vögel äussern ihre forstwirtschaftliche Bedeutung stets, welche zu gewissen Jahreszeiten, welche gelegentlich?“

„Die Spechte stehen als wahre Waldvögel dem Interesse des Forstmannes nahe. In den letzten Jahren war die Spechtfrage fast zu einem stehenden Artikel geworden“ (*unter Referenz auf eine bestimmte Zeitschrift*). Um die Resultate meinerseits einer Reihe von Jahren gemachten Beobachtungen und Untersuchungen bei dem lebhaften Interesse von Seiten des Forstpersonals für diese Frage als ein ganzes zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, stellte ich dieselben in einer kleinen Schrift: >Unsere Spechte und ihre forstliche Bedeutung< (1878) zusammen. Herr E. v.HOMEYER fand sich zu einer Kritik veranlasst, ... selbständige Broschüre: >Die Spechte und ihr Werth in forstlicher Beziehung< (1879). Er leitet seine Arbeit durch eine Verdächtigung meiner amtlichen Pflichttreue ein, indem nur Eigensinn und Rechthaberei bei meiner Darstellung des forstlichen Werthes das leitende Motiv gewesen wäre. Er beschuldigt mich ferner indirekt, dass ich für Beschaffung von allerhand unnützen Gegenständen (den Spechtbeschädigungshölzern) das Geld des Staates verschwende. Meine einzelne Mittheilungen werden in Menge verstümmelt, entstellt, gänzlich nicht Behauptetes wird mir unterbreitet und dann die Widerlegung versucht. Aus persönlicher Bekanntschaft mit dem geehrten Herrn bin ich überzeugt, dass erstere amtliche Beschuldigungen mehr als lapsus einer plötzlichen Erregtheit, wie als eine ernst gemeinte Anklage aufzufassen sind, auch, dass derselbe nicht absichtlich diese Entstellungen und Unwahrheiten geschrieben hat. Zweifelsohne hat er sich beim Lesen meiner Schrift einzelne Notizen und Stichworte aufgezeichnet, deren voller Sinn ihn beim späteren Schreiben nicht mehr ganz gegenwärtig war. Allein objectiv bin ich von ihm in einer Weise misshandelt, die es mir bei der Verbreitung, welche seine Kritik gefunden hat, zur Pflicht macht, diese Erklärung hier abzugeben“ Durch v. HOMEYER sehe er sich der „Verdächtigung amtlicher Pflichtuntreue“ und dem Vorwurf von „Eigensinn und Rechthaberei“ ausgesetzt ... Der Grund des für seine Kritik beliebten bissigen beleidigenden Tones ist mir unerfindlich.“

Umgekehrt spricht ALTUM seinem Kritiker eine Befähigung zu einem „Urtheil über die Bedeutung der Spechte für den Wald (wegen) äußerst bescheidener entomologischer oder gar forstentomologischer Kenntnisse bzw. crassenster Unwissenheit auf diesem Felde“ ab.

In der Sache geht der Autor auf die Wechselbeziehungen der Spechte mit den Ameisen, sowohl den als nützlich erachteten hügelbauenden als auch den für die Holzproduktion

abträglichen Arten ein: „Ohne Zweifel ... verhindern die Spechte eine zahlreichere Ansiedlung neuer und ein stärkeres Wachstum der alten Colonien; sie sind uns also schädlich. Aber auch die Ameisen könnten nicht freigesprochen werden von Forstfreveln. ... Ameisen können folglich im Walde auch schaden und darnach wäre den Spechten die Verminderung derselben als ein dem Forstmann erzeugter Liebesdienst anzurechnen. Fortgesetzten Forschungen mag es vorbehalten bleiben, hier das Für und Wider betreffs des Werthes unserer Spechte genauer abzuwägen. Bedenkt man die fortwährend meist ohne solche Beschädigungen auftretende Arbeit der Ameisen im Walde, so liegt ein abfälliges Urtheil über die Spechte als Ameisenvertilger am nächsten.“ Es gebe jedoch Ameisen, welche das Holz lebender Bäume zerstören, wozu der Autor nähere Ausführungen macht.

Ein Kernpunkt seiner Erörterung sind aber verständlicherweise die Borkenkäfer mit dem Fazit: der Specht komme für diese „stets und allezeit zu spät“; durch „Hunderterte von Beobachtungen“ sei belegt, dass „kein Specht vom Anflug der Bostrichiden ... Notiz nimmt. ... Im Allgemeinen (werden sie) nur dann eine Beute der Spechte werden, wenn sich schon bei ihrem Fraße die Rinde über ihren Gängen ... ablöst. ... nach Allem, was ich selbst beobachtet und anderweitig erfahren habe, schlagen die Spechte die Stämme auf frische Borkenkäfergänge überhaupt nicht an. Es muss erst Alles unterwühlt, diese winzigen Thiere müssen erst in größter Menge vorhanden sein. Sind nur erste die einzelnen Muttergänge vorhanden oder sind die Larvengänge erst eben im Entstehen, so hackt kein Specht auch nur in einem einzigen Falle nach dem Forstfeinde. Wenn Herr v. HOMEYER in schroffstem Gegensatze zu vorstehender Behauptung den Satz aufstellt, dass die Spechte gerade ihre wesentliche Bedeutung in der Erstickung eines Borkenkäferfraßes im Keime hätten, so vermisse ich auch nur den Versuch eines speziellen Nachweises Dogma, dem mit einem Chorus Ja und Amen< beschieden wird, (wenn) nicht jener Nachweis zugleich gegeben wird. Es nimmt sich später auf dem Papiere ganz imposant aus, wenn das einstimmige Votum ... gegen mich ins Feld geführt wird. ... Doch wird flott abgestimmt und das Resultat jahrelanger umfangreicher Forschungen niedervotirt. „Denn wo die Anwesenheit von auch zahlreichen Feinden unter der Rinde noch nicht durch das äußere Aussehen des befallenen Stammes verrathen wird, wie beim ersten Anfluge der Bostrichiden, da nimmt kein Specht von denselben Notiz. Nur eine in ihrer Umgebung auffällige Erscheinung reizt den Specht zur genaueren Untersuchung.“

Die Nistkästen-Euphorie führe zu mehr „Überdruß statt Begeisterung Jeder Vogel, der nur ab und zu ein Insekt frißt, wurde zum Wohlthäter der Menschheit gestempelt, und ein Hagel von Vogelschutzbroschüren fällt ... auf den Büchertisch. ... GLOGER's Wahrheit und Dichtung wurde durch Sinn und Unsinn vermehrt und wieder aufgetischt ... GLOGER (habe) mit seinen Schreiberfingern ... Modellkästen über alle möglichen nützlichen und unnützen Vogelarten Über die in den Himmel gehobenen Spechte musste ich mich sogar in entgegengesetztem Sinne aussprechen.“

ÄSTHETIK

In einem kurzen Kapitel über den „ästhetischen Werth de Spechte“ lässt der Autor sich über die „singuläre“ Verhaltensweise der Spechte aus. Den Wäldern würde ohne Spechte ein „zugehöriges Lebenselement“ fehlen. „So kann uns denn der ästhetisch hohe Werth der Spechte fast aussöhnen mit ihrer wirtschaftlich überwiegend negativen Bedeutung, jedoch diese nie in Tugend verwandeln“

RUSS (1881)

„Während man die Spechte früher bekanntlich als >Baumverderber< verfolgte, ist man seit BECHSTEIN, GLOGER u. a. zu der Einsicht gelangt, dass sie meistens vorzugsweise oder ausschließlich solche Bäume anhämmern, in deren Innern Kerbthierlarven hausen, und dass sie zweitens durch die Vernichtung der Letzteren nützen und drittens lt. GLOGER auch dadurch, dass sie dem Luftzugeingang in das kernfaule Innere verschaffen, wodurch Fäulniß gehindert und der Baum viel länger erhalten wird.“ *Dies hat ALTUM (1877b, 1889; GOLZ 1877) unter Erläuterungen ausdrücklich bestritten*

„Seit BECHSTEIN's Zeit her ist man ziemlich einstimmig zu der Einsicht gelangt, dass die Spechte keine >Baumverderber< sind. ... **ALTUM** wirft ihnen jedoch die in früherer Zeit aufgebürdeten Uebelthaten aufs neue vor, in dem er ihre Thätigkeit, namentlich als Ursache der sog. Ringelkrankheit der Bäume hinstellt und also gegen die sonst allgemein verbreitete Ueberzeugung von ihrer unbedingten Nützlichkeit ankämpft.“

Da die Spechte „als ... große Vögel sehr vieler schädlicher Kerbthiere für den Lebensunterhalt bedürfen, so sind sie für die Natur außerordentlich wichtig und geradezu unentbehrlich für die Erhaltung der Wälder.“ Die Nahrung der Spechte seien „fast nur Kerbthiere und zwar vorzugsweise der Larven der schädlichsten Käfer u.a., welche man recht bezeichnend die >Waldverderber< nennt; wenige verzehren auch Unbedeutendes an Sämereien. „Alle Spechte und Verwandte sind daher für den Naturhaushalt und das Menschenwohl durch die Erhaltung der Wälder von bedeutender Wichtigkeit.

BREHM (1882)

Der Autor sagt, dass er selbst „über das Ringeln eigene Beobachtungen bis jetzt noch nicht angestellt“ habe. Er läßt daher seinen Freund E.v.HOMEYER zu Wort kommen, u.a. mit folgender Schlussfolgerung: Da die Spechte das Ringeln „tagelang an demselben Baume wiederholen, alle anderen daneben stehenden Bäume aber verschont, so müsse diesem Treiben andere Beweggründe unterliegen. Sie aufzufinden, wird es zweckmäßiger sein, auch fernerhin vorurtheilsfrei zu beobachten, als sich eine ungenügende und unsichere Erklärung zurechtzulegen und damit seine Untersuchungen abzuschneiden und zu beschränken. In jeder Wissenschaft kann es nur von großem Nachtheile sein, zweifelhafte Fälle für erledigt zu halten. Mag nun aber auch eine Erklärung ausfallen, wie sie wolle, so ist ein irgendwie erheblicher Schaden der Bäume durch die Spechte nicht nachgewiesen.“

„Es kann gar nicht oft genug wiederholt und eindringlich genug versichert werden, dass uns die Spechte Nutzen, nicht aber Schaden bringen. BECHSTEIN war der erste Naturforscher, welcher der unsinnigen Vernichtungswuth entgegentrat und mit Recht behauptete, dass er nach vieljähriger Untersuchung und Beobachtung schlechterdings keine schädliche Eigenschaft an unseren Spechten habe entdecken können. Alle späteren Forscher, welche das Leben der Thiere beobachteten, oder wenigstens den Beobachtern Glauben schenkten, haben nach ihm dasselbe versichert, und gleichwohl gibt es heutigen Tages noch einzelne, welche meinen, dass ein Specht durch sein Arbeiten an Bäumen diesen Schaden zufügen könnte. Wahrhaft überraschen muss es, wenn man erfährt, dass ein gewisser KÖNIG ... (Buch über die Waldpflege) noch in unseren Zeiten eine, wenn auch keineswegs begründete, so doch deutlich genug ausgesprochene Anklage gegen die Spechte zu schleudern wagt. Neuerdings stellt sich auch **ALTUM**, wengleich nicht auf die Seite der Gegner unserer Vögel, so doch auf einen anderen Standpunkt als die Mehrheit der Vogelkundigen, indem er den Spechten hauptsächlich dreierlei vorwirft. Sie schaden ... Ameisen ... Waldsämereien ... Bemeiseln der Bäume ((im Sinne von Spechthöhlen)) und endlich durch eine absonderliche, bis jetzt noch nicht erklärte Spielerei, indem sie einzelne Bäume >ringeln<, das heißt, ein junges Stämmchen ringsum der Rinde berauben. ... Sie schaden hier und da, indem sie, wenigstens einzelne Arten von ihnen, das morsche Holz in Gebäuden zermeißeln oder aus Kleibwerk hergestellte Fachwände zerstören, und ebenso, indem sie im Winter Bienenstöcke besuchen, die Wandungen derselben durchlöchern und unter den schlummernden Immen bedenklich aufräumen. Allein alle diese Anklagen erweisen sich als bedeutungslos gegenüber dem außerordentlichen Nutzen, welchen sie unseren Waldungen und Nutzholzplantagen überhaupt bringen. Wahr ist es, dass einzelne Spechte, hauptsächlich ... Ameisen ... Waldsämereien ... Viel schädlicher wirken, wie E.v.HOMEYER mit Recht hervorhebt, die Eichhörnchen, welche ihrer anmuthigen Beweglichkeit verdanken, dass man ihre Nichtsnutzigkeit und verderbliche Thätigkeit nach jener Richtung hin nur zu gern übersieht. ... Noch weniger ins Gewicht

Danach folgende *Aussagen zur Seltenheit der Ringelungen*: „Sie kommen so selten vor, dass sie über den Nutzen und Schaden des Spechtes im großen und ganzen nicht entscheiden. Wenn die Spechte ganz gesunde Bäume ringeln und dies tagelang an demselben Baum wiederholen, wie thatsächlich geschieht, alle anderen daneben stehenden Bäume aber verschonen, so müssen diesem Treiben andere Beweggründe unterliegen ... Durchschnittlich wird auf tausende von Bäumen kaum ein Ringelbaum kommen In den meisten Fällen ist auch die Beschädigung eine ganz unerhebliche und kann kaum ins Gewicht fallen.“

„Wägt man den Nutzen der Spechte gewissenhaft und vorurtheilsfrei miteinander ab, so kann die Entscheidung nicht zweifelhaft sein. Einzelne Spechte können uns selbstsüchtigen Menschen lästig werden, vielleicht auch unbedeutenden Schaden zufügen; das eine wie das andere steht aber in gar keinem Verhältnisse zu dem außerordentlichen Nutzen, welchen diese Vögel uns bringen. ... Nicht die ungefährlichsten, sondern die schlimmsten

Waldverderber sind es, denen die Spechte entgentreten. Der Nutzen, welchen sie hierdurch unseren Waldungen leisten, lässt sich nicht berechnen, nicht einmal abschätzen. Aber der Nutzen der Spechte ist nicht bloß ein unmittelbarer, ein solcher, welcher sich einfach durch Worte >Vertilgung der schädlichen Forstkerfe< ausdrücken lässt, sondern auch ein mittelbarer, denn die Spechte sind bis jetzt die alleinigen Erbauer der Wohnungen unserer nützlichen Höhlenbrüter.“

Die Spechte sind „Waldhüter ersten Ranges“.

LOREY (1887)

Man dürfe die Spechte nicht unter die „schädlichen Vögel“ stellen; sie verdienen keine Nachstellung, fallweise eher einen Schutz.

BORGGREVE (1888)

Im Blick auf eine Lösung des gesetzlichen Vogelschutzes nimmt der scharfsinnige und streitbare, zuvor schon öfters mit kritischen und polemischen Beiträgen (zumal gegen die von **ALTUM** vertretenen Anschauungen!) hervorgetretene Autor (Königlich Preußischer Oberförster und Professor zu Hann.Münden) in dieser etwa 175 Oktavseiten umfassenden Schrift (2.Aufl.) in ganzer Breite Stellung zu diesem Problem. Schon in der 1. Auflage (1878) hatte es geheißen, dass man über die Vogelschutzfrage „seit Ende der Fünfziger Jahre in einer oft Ueberdruß erregenden Weise bei allen möglichen Gelegenheiten verhandelt“ habe. Diese Schrift will er als einen „nüchteren (Beitrag) unter gründlich-wissenschaftlicher Betrachtung“ zur bevorstehenden Reichsgesetzgebung verstanden wissen, dies in Anbetracht der „theils nicht befähigten, theils nicht geeigneten Laienpublikums, lediglich geleitet von einer durch Journalmappen – Literatur gelegentlich wieder neu belebten naiv-sentimentalen Betrachtung der Sache.“ Sie liefert zugleich einen Überblick in die geschichtliche Entwicklung.

ALTUM (1889)

„Der unleugbare Nutzen, den die Spechte durch Verzehren einiger Insekten dem Forstmann erzeugen, ist von nur Halbunterrichteten, namentlich den Ornithologen, zur wahren Zerrgestalt übertrieben. Tausend Schriften spenden ihnen überschwengliches Lob; dass dort, wo ein Specht behackt, sich ein höchst verderbliches Insect befunden habe, steht wenn gleich gänzlich unbewiesen, als Axiom fest. Bei genauer Erwägung und richtiger Würdigung der in jedem einzelnen Falle vorliegenden Thatsachen schrumpft jedoch ihr Nutzen gar sehr zusammen.“ Dazu macht der Autor nähere Ausführungen durch Beispiele. Unter anderem heißt es: „Nur die sekundären Arten fallen den Spechten zur Beute. .. Nie greifen sie die primären .. Feinde, welche das Kränkeln und Absterben der Bäume einleiten, an. Erst wenn die ...sekundär wirkenden Nachzügler eingetroffen sind, in einzelnen Fällen auch bei bereits entstandener Massenvermehrung jener, behacken die Spechte die Rind der bewohnten Stämme, ohne jedoch gründlich aufzuräumen. Sie erscheinen, wenn der Baum bereits verloren ist. .. Ausnahmen gehören zu den Seltenheiten. Auch die Spechthöhlen gereichen den Stämmen zum Verderben.“

Den >forstlichen Nutzen< der durch sie geförderten „Hohltaube, Blauracke, Wiedehopf, Trauerfliegenschnäpper“ stellt der Autor in Frage. So passe der „Fliegen-(Tachinen =) Fang der letztgenannten Vogelart gewiß nicht zu dem den Höhlenbrütern gespendeten Lobe. Meisen hätten von Spechthöhlen relativ selten einen Nutzen; als „nützlichen Insectenfresser“ lässt ALTUM allein den „Staar“ gelten.

MARSHALL (1889)

Der Autor hielt **ALTUM** „bei aller Achtung vor seinen Gegnern, ... für den, durch praktische Erfahrung am besten geschulten und ... kompetentesten Richter in der ganzen Spechtfrage.“ Im übrigen führt er aus: „Was den indirekten Nutzen der Spechte betrifft, so glaube ich, dass er sich bei uns zu Land, mit ihrem Schaden so ziemlich die Wage halten wird, wie das bei einem grossen Teil der sogenannten nützlichen Vögel der Fall ist. Was sie durch das Vertilgen wirklich schädlicher Insektennützen, machen sie durch Beschädigungen der Bäume und Sämereien, besonders die Buntspechte, reichlich wieder quitt, und dass sie hauptsächlich von Ameisen leben, wolle wir ihnen ja nicht in das >Haben< ihres Kontos schreiben. Die Ameisen sind .. , ... weit nützlicher als die Spechte. Darum predige ich aber durchaus nicht das Verfolgen der schönen und originellen Geschöpfe, wie mir überhaupt das prinzipielle Ausrotten einer jeden Vogelart in tiefster Seele zuwider ist.“

POESIE / MYTHEN

Der Autor geht auch auf die Rolle der Spechte in der Mythologie der Völker, weltweit, ein. Um die Spechte ranken sich viele Märchen und Mythen, Zauberei in Sagen und und Aberglaube.

LIEBE (1892)

„Vogelschutz im Walde Bezüglich des von den Vögeln ausgeübten Forstschatzes ist schon recht viel gesprochen und geschrieben worden, so dass man füglich meinen sollte, es sei dieses Thema nunmehr erschöpfend behandelt. Gleichwohl ist das aber noch nicht der Fall
„Die Mission der Spechte ist in unseren Tagen der gehobenen Forstkultur nicht mehr zu hoch wichtig und segensbringend für das Ganze wie in den Zeiten der Urwälder.“ Grün- und Grauspecht seien „neuerdings auf die Anklagebank versetzt worden“, und dies vor allem des Verzehrs von Ameisen wegen. Allein, der von diesen „mit durchgreifender Regelmäßigkeit wirksame Blattlausschutz ...(falle) .. nicht zu ihren Gunsten aus.“ Trotzdem wollte der Autor diese beiden Spechtarten „nicht so ohne weiteres als schädlich betrachten, sie vielmehr der Schonung empfehlen wie die Buntspechte.“

ALTUM (1896)

Es ist dies die letzte von ALTUMs Publikationen. Noch einmal legt er seine Anschauung über die Objektwahl der Spechte dar und konstatiert: „Das Alles ist wohl im Allgemeinen in forstlichen Kreisen bekannt, könnte es seit 18 Jahren wenigstens sein. Zur eingehenden Informirung über die >forstliche Spechtfrage< sei auf meine 1878 erschienene Broschüre verwiesen, deren Inhalt trotz der leidenschaftlichen Kritik seitens eines Ornithologen, die sie seiner Zeit erfuhr, ich noch jetzt voll und ganz vertret. ... Zum Schlusse fühle ich mich veranlasst, ...meine Ueberzeugung über den forstlichen Werth der Spechte dahin auszusprechen, dass die landläufigen himmelhohen Lobeserhebungen derselben als der für den Wald >allernützlichsten Vögel< nichts als äußerst starke, auf Unkenntniß beruhende Übertreibungen sind. Die Spechte nutzen dem Walde wenig, schaden demselben mehr als sie nutzen; ihre meiste Arbeit ist forstlich indifferent. Nicht desto weniger wollen wir, und zwar aus ästhetischen Gründen, ihnen allgemeinen Schutz und Schonung angedeihen lassen; aber dieser Schutz muß bei solchen Zerstörungen ((*gemeint sind die Hackschäden*)) seine Grenzen finden.“

KELLER (1897) ÄSTHETIK

In einer kurzen Erörterung zur „forstlichen Bedeutung unserer Spechte“ heißt es: „Wohl keine Vogelfamilie hat die Gunst und die Ungunst der Parteien in dem Grade erfahren, wie dies bei unseren Spechten der Fall ist. Noch im vorigen Jahrhundert wurden die Spechte ganz allgemein als forstschädlich betrachtet, und zwar aus dem ganz natürlichen Grunde, weil sie mitunter ganz gesunde Bäume anhacken. Auf die Erlegung der Spechte wurde sogar vielfach eine Prämie gesetzt. In den Sechzigerjahren war es dann GLOGER, der sich in seinen zahlreichen Schriften über Schutz nützlicher Vögel der Spechte annahm, und man verfiel in nun entschieden in das Extrem, dassSpechte als geheiligte Hüter des Waldes. Das hieß über das Ziel hinausschießen.“ Sodann habe **ALTUM** eine „naturgemäße Reaction ...(gegen die) fanatische Überschätzung des Spechtnutzens“ eingeleitet. „In der Folge wurde jahrelang eine lebhaft, zum Theile erregte Discussion über den Gegenstand geführt, der von **ALTUM** jedenfalls in sehr vorurtheilsfreier und gründlicher Weise untersucht wurde. Sein Urtheil über die Rolle der Spechte im Walde geht dahin: „Die weitaus meiste Arbeit der Spechte ist wirtschaftlich völlig unnütz; ihre nützliche Arbeit ist fast unmerklich gering; ihre wirtschaftlich schädlichen Arbeiten überwiegen bei weitem die nützlichen.“ Von seinem durchaus objectiven Ergebnisse bis zur systematischen Beseitigung der Spechte ist natürlich noch ein weiter Schritt. Wo die Schädigungen nur den Umfang erreichen wie bei unseren Spechten, da darf auch die ästhetische Seite mit in Anschlag gebracht werden, und in unserem Falle wird sie trotz allen nachgewiesenen Nachtheilen mächtig genug sein, um für die Erhaltung und Schonung der originellen und zur Belebung des Waldes so vieles beitragenden Vögel zu plaidiren.“

HESS (1898)

„Der forstliche Nutzen der Spechte beruht in ihrer Insectennahrung und in dem Zimmern von Bruthöhlen auch für andere nützliche Höhlenbrüter.“

ÄSTHETIK

Unter der Überschrift „Urtheile verschiedener Autoren“ heißt es: „Die Ansichten über die forstliche Bedeutung der Spechte haben im Laufe der Zeit verschiedene Metamorphosen erlebt. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts hielt man die Spechte für schädlich, weil sie

Löcher in (mitunter sogar gesunde) Stämme hacken. ... Schon ... BECKMANN / 1784 erhebt diese Anklage“ ((Abschussprämien)). Als Anwälte der Spechte als Nützlinge werden die Namen BECHSTEIN / 1802, WALTHER / 1803 und GLOGER / seit 1865 genannt. „Allein man verfiel nun in das entgegengesetzte Extrem, indem man den Spechten vielfach eine außerordentliche Tätigkeit in Bezug auf Insektenvertilgung zuschrieb und deren holzerstörende Tätigkeit usw. ganz ignorierte. Eine Reaktion in dieser Beziehung wurde ... von **ALTUM** / 1873 bzw. 1880 eingeleitet, indem dieser der Ansicht Ausdruck gab, dass die Spechte eigentlich kein Gegengewicht gegen die hauptsächlich schädlichen Insekten (Borkenkäfer) bilden. ... Gleichwohl will dieser Schriftsteller den Vögeln aus ästhetischen Gründen (...) Schonung angedeihen lassen, weil sie den Wald beleben und das Auge des Forstmannes erfreuen.“

Anschließend werden als Verfechter „der Ansicht, dass der Nutzen des Spechtes dessen Schaden überwiegt“ folgende Namen – *jeweils unter Angabe der Literatur* – genannt: KÖNIG, DÖBNER, VOGT, MÜLLER, TASCHENBERG, BORGGREVE, NÖRDLINGER, v. HOMEYER, HENSCHEL. Auch der Autor selbst „teilt diese Meinung ganz entschieden auf Grund langjähriger Beobachtungen.“

„Das Endresultat unserer Betrachtung ... glauben wir hiernach dahin zusammenfassen zu können, dass diese Vögel durch ihre auf Verminderung der Insekten gerichtete Tätigkeit eine vorwiegend nützliche Rolle im Haushalte der Natur spielen und daher von Seiten des Forstmannes geschont und sogar gehegt werden müssen. Dieser Nutzen wiegt ihre hier und da zu Tage tretenden waldfeindlichen Gewohnheiten reichlich auf. ... Wenn große Insektenkalamitäten eintreten, so leistet überhaupt kein Vogel mehr erhebliche Dienste.“

BAER et (1898)

„Den viel erwogenen Fragen nach der Nützlichkeit und Schädlichkeit unserer Spechte sind wir bei unseren Betrachtungen natürlich auch näher getreten.“ Da die Beutetiere vorwiegend in abgestorbenem Holz seien, scheint dies darauf hinzuweisen, dass die Tätigkeit der Spechte für den Forstwirt nur von geringer Bedeutung ist. ... Prüfen wir noch näher, so wird dieser Eindruck sogar scheinbar noch erhöht. Ein Beispiel möge dies in grelles Licht setzen. Der BuSp verzehrt den Fichtensamen und wird dadurch zu einem Feinde der Fichtenzapfen. Er stellt aber auch den Feinden der Fichtenzapfen nach und nicht nur diesen, sondern auch den Feinden dieses Klopfkäfers, die wie dies meist der Fall ist, in dem Bereiche ihrer Verwandtschaft gewiss auch wieder ihre Feinde haben. Der BuSp ist also, mit einem landläufigen Ausdruck zu reden, ein Feind der Fichtenzapfen, aber auch ein Feind der Feinde der Fichtenzapfen und endlich ein Feind der Feinde der Feinde der Fichtenzapfen. Nicht anders ist es bei den übrigen Schädlingen, die ihm Sonderunterschied gleichzeitig mit ihren Schmarotzern zum Opfer fallen..... Wir sehen, dass wir mit unserem gewöhnlichen Nützlichkeits- und Schädlichkeitstheorien hier an gar kein Ende kommen, und erkennen, wie willkürlich die diesbezüglichen Ausdrücke gebraucht werden. Staunend blicken wir hinein in das Walten der großen Natur, die das Gleichgewicht viel kunstvoller aufrecht erhält, als es der voreilige Mensch ahnt und bei seinem eigenmächtigen Eingreifen in den Naturlauf voraussetzt. Wir erkennen, wie sich die Natur möglichst vieler, verschiedenartiger Wesen bedient, um an jeder bedrohten Stelle den ersprießlichen Ausgleich schaffen zu können, und können uns der Einsicht nicht verschließen, dass auch die scheinbar gleichgiltige Tätigkeit der Spechte eine That von hoher Bedeutung ist, und dass dieselben ihre ganze bestimmte Stelle im Naturganzen einnehmen, an der sie sich in keiner Weise ersetzen lassen. Wir gelangen also durch unsere empirischen Forschungen zu demselben Ziele, zu welchem uns auch schon unser sittliches und ästhetisches Gefühl führt, so viel als möglich von dem Leben zu lassen, was sich des Lebens zu erfreuen vermag, und dass in einem schönen Wald auch Spechte hineingehören.“

„Nach vulgären Nützlichkeitsbegriffen erscheint der Schwarzspecht zu spät.“

ALTUM wird als „gedankenreicher Forscher“ bezeichnet.

NAUMANN (1901)

In diesem ornithologischen Standardwerk beginnt der Autor seine Darlegungen zur Spechtfrage mit folgendem Satz: „Bekanntlich wurden in den letzten Jahrzehnten über die Bedeutung unserer Spechte im Haushalte der Natur so viel Meinungen und Ansichten laut wie nie zuvor. Den Anstoß dazu gab wohl in erster Linie **ALTUM** durch seine allbekannte Schrift (1878b): >Unsere Spechte und ihre forstliche Bedeutung<. In derselben kommt er zu dem Resultate,

dass die Spechte eigentlich schädliche Tiere seien – aber aus ästhetischen Rücksichten geschont werden müssten. Dieses Urteil blieb aber nicht unangefochten.“

Sodann werden die Meinungen verschiedener maßgebender Personen dargelegt, zunächst jene von BORGGREVE, dabei weite Passagen aus dessen meisterhaften Abhandlung (1878 b / s.o.) im Wortlaut. Sodann folgen die Ausführungen von HESS (1898, s.o.), in weiten Teilen ebenfalls im Wortlaut.

ABSCHUSSPRÄMIEN

In den Einzeldarstellungen über die einzelnen Spechtarten äußert sich der Autor auch jeweils kurz zum Nutzen bzw. Schaden dieser Vögel. Im Blick auf den BuSp heißt es, dass dieser „mit Recht ein wahrer Erhalter der Wälder genannt werden“ könne. Im Blick auf den SchwSp: „Leider wird er noch hin und wieder von Forstleuten für einen dem Walde schädlichen Vogel gehalten, und deshalb werden sogar seine Fänge noch in einigen Ländern von der Obrigkeit dem Jäger für Geld ausgelöst. Ein schrecklicher Missgriff aus Unwissenheit. ... In Deutschland wird er sicher auf keine Weise schädlich.“

Der Buntspecht sei als „Erbfeind vieler dem Wald verheerender Insekten, vorzüglich der Borkenkäfer ein wahrer Erhalter der Wälder.“

KÖHLER (1902)

Diese kleine Schrift mit dem Titel >schädliche Vogelarten< führt unter den Gesichtspunkten des Nutzens und des Schadens „vorwiegend >schädliche< Vogelarten auf. Spechte sind darin aber nicht mehr genannt. Es sei aber eine „falsche Auffassung vom Zweck dieses Buches, wollte man an den Wortlaut eine Aufforderung zur Verfolgung herleiten, denn wer vermag mit unwiderlegbarer Gewissheit nachzuweisen, dass dieser oder jener Vogel nur schade und deshalb zu Ächten sei?“

ERTL (1904)

Der Autor meint, dass sich Nützlichkeit und Schädlichkeit unter dem Gesichtspunkt Urwald bzw. Wirtschaftswald wohl etwa die Waage halten. Als Bilanz zieht der Autor den Schluss, „dass die Nützlichkeit der Spechte sich hier zu Lande mit deren Schädlichkeit heben dürfte.“ Des weiteren sagt er, „dass durch das Zimmern von Nisthöhlen Baumarten wie „Pappel und Weidenbäume ... gar nicht entwertet werden, da sie doch nur minderwertiges Brenn- und Bauholz liefern.“

ÄSTHETIK

Die Spechte verdienen ihrer Ästhetik wegen Schonung.

v. FÜRST (1904)

Über den Nutzen bzw. den Schaden, d.h. die forstliche Bedeutung heißt es: „Die reichhaltigste Sammlung ihrer verschiedenartigen Beschädigungen ..., ermangelt jeder Beweiskraft für die vorliegende Frage, so lange nicht der Prozentsatz der beschädigten im Verhältnis zu den unbeschädigten Pflanzen angegeben werden kann.... Schätzung statt Rechnung.... Hierbei in Folge der subjektiven Beanlagung ... das Urteil verschieden ausfällt, kann nicht wundernehmen. Für eine objektive Bewertung der Spechttätigkeit ist zu beachten, dass sie in Deutschland nirgends in größerer Menge vorkommen. ... Die forstliche Bedeutung der Spechte hat im Laufe der Zeit eine mehrfach wechselnde Würdigung erfahren; bald wurde ihr Nutzen, bald ihr Schaden für überwiegend angesehen. Trotz genauer Kenntnis ihrer Lebensweise und zahlreicher (allerdings sich teilweise widersprechender) Einzelbeobachtungen ist ein abschließendes Urteil zur Zeit wenigstens nicht möglich. Dazu ist die tatsächliche Grundlage nicht ausreichend. Ihr Nutzen entzieht sich naturgemäß der Berechnung, für den sehr auffälligen Schaden fehlt es an jeder Statistik.“

ECKSTEIN (1904)) ABSCHUSS

Im Blick auf Hackschäden wird empfohlen, bei einer Untat ertrappte Spechte abzuschießen

LEISEWITZ (1904)

Der Autor geht auf die gegensätzlichen Auffassungen, bei denen es hier wie dort an Übertreibungen nicht fehlte, im einzelnen ein. Er kommt aber zu dem Schluss, dass in der Gesamtheit, der >Nutzen bei weitem Schaden < überwiegt.

Im Zusammenhang mit der Erörterung der <Spechtfraße> äußert sich der Autor zum „sogenannten Ringeln“ wie folgt: „Man hat schon lange beobachtet, dass die Spechte an manchen Bäumen die Rinde immer wieder an den gleichen Stellen durch Hacken mit dem Schnabel beschädigen und dass durch die Überwallungsvorgänge im Laufe der Zeit ringförmige Wülste an diesen Bäumen, besonders Kiefern, entstehen. Diese Befunde haben in der Literatur viele und lange Auseinandersetzungen zur Folge gehabt. ... Dieses Ringeln der Spechte ist wohl in den meisten Fällen als durchaus schädlich zu betrachten, da es die Brauchbarkeit der Stämme als Nutzholz vermindert.“

„Kaum einer anderer Gruppe von Vögeln, ja vielleicht von allen Tieren, lauten die Antworten auf die Frage nach dem Nutzen oder Schaden so verschieden als bei den Spechten. Ich brauche nur an die Schriften von erinnern. Seit jenen Kämpfen ist diese Frage nicht wieder so lebhaft erörtert worden und jeder hat sie für sich eigentlich mehr nach Neigung, als nach Gründen beantwortet. In letzter Zeit aber ist die Bewegung des Vogelschutzes wieder stärker geworden und in Zusammenhang damit die Frage nach der Bedeutung unserer Vögel für Forst- und Landwirtschaft mehr hervorgetreten. Deshalb möchte es vielleicht manchen interessieren, einiges über unsere Spechte zu hören. Um über die wirtschaftliche Bedeutung der Spechte ins Klare zu kommen, müssen wir wissen, in welcher Art ihre Lebensgewohnheiten in das Getriebe der Natur eingreifen. Dabei können wir dann in jedem einzelnen Fall prüfen, wie weit ihre Tätigkeit unserer Wirtschaft zu gute kommt, oder inwiefern sie unsere Absicht stört. ... Wenn wir zum Ende das Ergebnis unserer ganzen Betrachtung über die wirtschaftliche Bedeutung der Spechte ziehen wollen, so müssen wir, glaube ich, zu dem Schlusse kommen, dass der Nutzen, den die Spechte stiften, den von ihnen angerichteten Schaden bei weitem übersteigt, und dass sie deshalb keineswegs verfolgt, sondern viel eher geschont und nach Möglichkeit gehegt werden sollten.“

HESSE (1905)

„Während zu Ende des 18. Jahrhundert die Spechte für schädlich gehalten und für ihre Tötung Prämien gezahlt wurden, brach sich mehr und mehr die gegenteilige Ansicht an. BECHSTEIN, NAUMANN, der alte BREHM u.a. erklärten sie für nützliche Vögel, ja für die >die wahren Erhalter unserer Wälder<. Diesen Lobpreisungen gegenüber kam **ALTUM** in den 70er Jahren zu dem Ergebnis, dass die wirtschaftlich schädlichen Arbeiten der Spechte die nützlichen bei weitem überwiegen; wenn auch seine Anklagen hier und da zu weit gehen, so ist doch viel richtiges darin..... Im ganzen dürften sich Nutzen und Schaden die Waage halten; als Wohltäter unserer Wälder aber dürfen wir die Spechte nicht preisen.“

FUCHS (1905)

„Die Frage, ob die Spechte mehr nützlich oder schädlich sind, ist schon des öfteren in Erörterung gestanden. Es ist bekannt, dass zu Ende des 18. Jh. die Spechte verfolgt wurden.... Abschuss-Verordnungen für gewisse Waldherrschaften Böhmens 1794, wonach die Spechte in den Abschusslisten unter der Rubrik >schädliches Federvieh< eingetragen wurden. Dies geschah noch etwa bis 1848 ((*BECKMANN / 1784, ... BECHSTEIN / Anfang des 19. Jh's*)). ... Später aber verfielen besonders die Ornithologen in eine weitgehende Spechtschwärmerei ((*GLOGER,....HOMEYER u.a.*)), denen dann besonders von Forstleuten entgegengetreten wurde. Vor allem war es **ALTUM**, der gegen solche Überschwenglichkeit auftrat, wenn er vielleicht auch über das Ziel schoß. ...Die Schwärmerei der Ornithologen ist ja verständlich da sie Naturschwärmerei ist.“

BUND (1907)

„Lange Zeit galten die Spechte allgemein als die >nützlichsten und wichtigsten aller Waldhüter<. Das ist in neuer Zeit (v.a. durch **ALTUM**) angezweifelt worden.“

Nach Anmerkungen zum nützlichen Bruthöhlen-Bau heißt es: „Trotzdem rechnen wir die Spechte zu den >unbedingt nützlichen Arten<, wie denn auch die >Uebereinkunft zum Schutze der für die Landwirtschaft nützlichen Vögel<, welcher Deutschland, Österreich, Belgien, Spanien, Frankreich, Griechenland, Luxemburg, Liechtenstein, Monaco, Portugal, Schweden-Norwegen und die Schweiz beigetreten sind, alle Spechtarten als nützliche Vögel bezeichnet. Der Nutzen, den sie uns durch Vertilgung von Holzinsekten gewähren, darf nicht zu gering angeschlagen werden.“

Herr v.BERLEPSCH spreche sich so aus: „>Wägt man Nutzen und Schaden der Spechte gewissenhaft und vorurteilsfrei gegeneinander ab, so kann die Entscheidung nicht zweifelhaft

sein. Einzelne Spechte können uns selbstüchtigen Menschen lästig werden, vielleicht auch unbedeutenden Schaden zufügen; das eine wie das andere steht aber in gar keinem Verhältnisse zu dem ausserordentlichen Nutzen, den diese Vögel uns bringen<. Verfolgen wir auch der Vogelwelt gegenüber unseren einseitigen Nützlichkeitsstandpunkt, so kann es geschehen, dass in absehbarer Zeit den Sommertag keine Schwalbe mehr belebt, die Dorfjugend kein Storchgeklapper mehr erfreut, über den Getreidefeldern kein Lerchenjubel mehr erschallt und der deutsche Wald schweigt wie das Grab.“

BAER (1908)

„Aus seinem ihm (dem Specht), wie bereits angedeutet, eigenste Jagdbereiche liesse sich über die Spuren seiner Tätigkeit eine fast unerschöpfliche Fülle von Beobachtungen zusammenbringen, nach Zeit und Oertlichkeit überaus mannigfaltig, eine interessanter als die andere, sowohl hinsichtlich der Technik des Verfahrens, als der Bedeutung für den Haushalt der Natur.“

Nach Nennung einiger Beispiele über das >gründliche Aufräumen mit gefährlicher Brut< konstatiert der Autor: „Dies bedeutet in der Tat eine direkte und nicht unwichtige forstwirtschaftliche Leistung, die noch niemals hinreichend gewürdigt worden ist, ausgenommen neuerdings von W.LEISEWITZ. Denn die genannten Käfer, in beschränkter Zahl mehr sozusagen mit den Abfällen des Waldes sich begnügend, drohen doch Allen derartigen Unzulänglichkeiten kommt der Specht entgegen, ein Stück Forstschutz-Arbeit in des Wortes vollster Bedeutung den Wirtschaftler abnehmend, denn doch wohl für jeden, der mit sehenden Augen durch den Forst geht, ein Verdienst des Spechtes, dem gegenüber alle die kleinlichen Beurteilungen seiner Wirksamkeit nicht in die Waagschale fallen können.“

Im Blick auf die Fähigkeiten des BuSp's bei, und erwähnt schlußendlich, dass dieser Gegenstand bereits 1843 Gegenstand einer Erörterung war. Er garniert die mit der Anmerkung, „dass nicht so leicht etwas >ganz neu< unter der Sonne ist.“

LOOS (1910a)

„Der SchwSp trägt somit gewiss auch durch Vertilgung der verschiedenartigen Forstschädlinge das Seine zur Erhaltung des Gleichgewichtes im Walde bei, dessen Wohl oder wehe vielfach von dem mehr oder weniger häufigen Vorkommen gewisser Insekten abhängig ist, so dass auch der SchwSp dem Forstmanne – mag seine Tätigkeit noch so gering veranschlagt werden – als willkommenes Glied in der mannigfach gestalteten, gegenwärtig so arg gelichteten Reihe der Insektenvertilger erscheint.“

In dieser Rezension zu **ALTUM's** monographischem Werk „Unsere Spechte und ihre forstliche Bedeutung“ (1878a) konstatiert der Autor, dass dieser über den Nutzen der Spechte „ein ziemlich abfälliges Urteil abgegeben“ habe, während andere, mehr durch ihre Vorliebe für den interessanten Vogel als durch sachliche Erwägungen geleitet, dieser Auffassung entschieden entgegengetreten sind.“ **ALTUM** wird als „verdienter Zoologe“ bezeichnet.

Den Schluß bildet eine sachlich begründete >Liebeserklärung< an den Schwarzspecht (S.126-127).

POESIE ÄSTHETIK

Zur „Schönheit und Poesie“ des Waldes zähle auch der Schwarzspecht.

BREHM (1911)

„Im ganzen bringen die Spechte Nutzen, manche auch ziemlichen Schaden. **ALTUM** dürfte die >Spechtfrage< am gerechtesten beurteilt haben. Er wirft den Spechten hauptsächlich dreierlei vor: sie schaden den Waldungen ... Ameisen ... und endlich durch eine absonderliche, noch nicht erklärte Eigenheit, indem sie einzelne jüngere, aber gesunde Bäume, besonders Linden, >ringeln<, d.h. in deren Rinde dicht nebeneinander zahlreiche runde Löcher in wagerechten Reihen einbohren. Ich kann die Aufzählung ihrer Übeltaten noch vermehren. Sie schaden hier und da, indem sie, wenigstens einzelne von ihnen, das morsche Holz in Gebäuden zermeißeln und aus Kleibwerk hergestellte Fachwände zerstören, und ebenso, indem sie im Winter Bienenstöcke besuchen, die Wandungen derselben durchlöchern und unter den schlummernden Immen bedenklich aufräumen. Nach PALLAS wird der GrünSp bei Astrachan sogar dem Weinbau schädlich. Allein alle diese Anklagen erweisen sich als

bedeutungslos gegenüber dem außerordentlichen Nutzen, welchen sie unseren Waldungen und Nutzholzpflanzungen überhaupt bringen.“

In dieser Schrift wird **ALTUM** als „ausgezeichneter Forscher“ genannt.

MEERWART (1911)

Lt. Hermann LÖHNS sorge der Schwarzspecht dafür, „dass sich die Waldverderber und Baumschädlinge nicht allzusehr vermehren.“ Im Übrigen äußert sich der Autor zu den Mythen, welche sich um diesen Specht ranken.

v.FÜRST (1912)) **ABSCHUSSPRÄMIEN**

„Die Spechte galten von jeher als überwiegend forstnützlich durch ... – von anderer Seite ist dagegen diese Nützlichkeit nicht nur lebhaft angezweifelt, sondern ihre Tätigkeit als eine nach manchen Richtungen hin schädlich bezeichnet worden. Es wird ihnen ... zur Last gelegt: ... Es kann das Für + Wider hier nicht weiter erörtert werden, der Umstand aber, dass das deutsche ((Reichs-)) Vogelschutzgesetz vom Jahre 1888 ((22.03.1888)) die Spechte unter Hege stellt, kein Forstmann solche abschießt, dürfte wohl zu ihren Gunsten sprechen.“

ESCHERICH (1913)

„Bei den Spechten wird gesagt, dass die Spechtfrage wohl am richtigsten von **ALTUM** beurteilt worden sei. Der **ALTUM**'sche Standpunkt ist aber längst aufgegeben, und niemand zweifelt heute mehr an dem großen Nutzen, welche die Spechte für unsere Wälder bedeuten. Dies wird übrigens auch in den darauffolgenden Ausführungen anerkannt. Wenn angegeben wird, dass der SchwSp und GrünSp ... etwas schädlich werden können, ... Ameisen“

ders. (1914)

Der Autor, ein epochal bedeutsamer Entomologe, äußert sich zu der Themenstellung kurz wie folgt: „Eine ganz besondere Stellung unter den insektenfressenden Vögeln nehmen die Spechte ein; ihr Körperbau ist darauf eingerichtet, dass sie sich von dem unter der Rinde oder im Holz usw. lebenden Insekten ernähren. Dadurch bilden sie ein Gegengewicht gegen die zahlreichen, teils sehr schädlichen rinden- und holzbrütenden Insekten.“ Unter Verweis auf das Defizit an Parasiten seien die Spechte „gewissermaßen ein Ausgleich für dieses Manko ... Es ist zwar des öfteren der Einwand erhoben worden, dass durch die Spechte doch meist nur ein kleinerer oder größerer Prozentsatz der betreffenden Schädlinge vertilgt wird..... Dieser Einwand bedeutet nicht mehr, als wenn den Parasiten zum Vorwurf machen wollte, dass sie nur einen Teil der ihnen zukommenden Insekten töten. Die Spechte stellen ja nicht -- ebenso wenig wie eine bestimmte Parasitenart -- das alleinige Gegengewicht dar, sondern bilden nur ein Glied in der Kette der vernichtenden Faktoren, allerdings ein sehr wesentliches.“

HESS (1915)

„Die Bearbeitung der Bäume hat auch zu einer umfangreichen Diskussion über den Nutzen und Schaden der Spechte Anlaß gegeben.“

GERM. (1918)) **ABSCHUSSPRÄMIEN**

„Der durch Spechte angerichtete Waldschaden lässt sich ... nie ableugnen; jedoch steht er in keinem Verhältnis zu der nützlichen Wirksamkeit dieser Vögel.“

„...Über die Schädlichkeit oder Nützlichkeit all dieser Spechtarten für das Forstwesen ist stets und heftig gestritten worden. Bis vor kurzem erklärte man die Spechte wegen der Beschädigungen, die sie den Bäumen zufügen, als durchaus schädlich, so dass man für ihren Abschuss allerorts Prämien aussetzte. Erst die Ergebnisse der neuesten Untersuchungen haben dazu geführt, dass diese Meinung geändert oder doch zum mindesten sehr gemildert wurde. Der durch die Spechte angerichtete Waldschaden lässt sich allerdings nie ableugnen; jedoch steht er in keinem Verhältnis zu der nützlichen Wirksamkeit dieser Vögel..... Da der Schaden, den die Spechte verursachen, also erwiesenermaßen weit geringer als der durch sie gestiftete Nutzen, sollten die Forstleute sich bemühen, der aus irrigen Gründen volkstümlich gewordenen Jagd auf die Spechte ein Ende zu machen.“

ANONYM (1918) **ABSCHUSSPRÄMIEN**

„Über die Schädlichkeit oder Nützlichkeit all dieser Spechtarten für das Forstwesen ist stets und heftig gestritten worden. Bis vor kurzem erklärte man die Spechte wegen der Beschädigungen,

die sie den Bäumen zufügen, als durchaus schädlich, so dass man für ihren Abschuss allerorts Prämien aussetzte. Erst die Ergebnisse der neuesten Untersuchungen haben dazu geführt, dass diese Meinung geändert oder doch zumindest sehr gemildert wurde. Der durch die Spechte angerichtete Waldschaden lässt sich allerdings nie ableugnen; jedoch steht er in keinem Verhältnis zu der nützlichen Wirksamkeit dieser Vögel. ... Da der Schaden, den die Spechte verursachen aber erwiesenermaßen weit geringer ist als der durch sie gestiftete Nutzen, sollten die Forstleute sich bemühen, der aus irrigen Gründen volkstümlich gewordenen Jagd auf Spechte ein Ende zu machen.“

ISRAEL (1920) **ABSCHUSSPRÄMIEN**

„Sind unsere Spechte nützlich oder schädlich? Zunächst einmal sei festgestellt, dass die einzelnen Spechtarten ganz verschieden zu werten sind, wenn es sich darum handelt, den Nutzen und Schaden gegeneinander abzuwägen. Vom reinen Utilitätsprinzip aber darf man sich bei einer solchen Frage natürlich nicht leiten lassen. Ganz abgesehen davon, dass man die Tiere der Heimat, soweit das möglich ist, um ihrer selbst Willen zu erhalten trachten muss, da sie zur Belebung des Waldes in ästhetischer Beziehung wesentlich beitragen; auch davon abgesehen, dass es unmoralisch ist, einem Tiere den Krieg zu erklären, nur deshalb, weil es nicht lauter Nutzen stiftet,, sollte man sich zunächst einmal mit der Lebensweise der betreffenden Tiere vertraut machen, ehe man zum Kampfe gegen sie aufruft oder gar Abschussprämien aussetzt. Im gegenseitigen Bedingen und Bedingt werden spielt jede Tierart im ungestörten Naturhaushalt eine bestimmte Rolle Die unvermeidlichen Eingriffe des Menschen in die Natur als Ganzes sind schon so groß, dass Ja, schon oft haben kleine und unbedeutende Eingriffe gewaltige Wirkungen ausgelöst. So würde es möglicherweise auch in dem Falle sein, wenn man den gesamten Mitgliedern der Spechtfamilie den Krieg erklären würde.“

Die >Ameisenfrage<, die vor allem den Grünspecht, den „Tambour des deutschen Waldes“ bzw. „Waldwärter“ ist, sei „auch noch nicht völlig geklärt“.

Die Spechte seien auch „besonders aus ästhetischen Gründen dem Schutze ... empfohlen.“

„Die Zeiten **ALTUM**'s, der nur an einer übermäßigen Schädlichkeit des Spechtes zu reden weiß, sind hoffentlich vorüber.“

POESIE ÄSTHETIK

Der Autor stellt noch Betrachtungen zur Ästhetik und zur Poesie an.

VOGEL (1922)

Den Borkenkäfer gegenüber seien „die Spechte beinahe ganz indifferent, da ihnen die Larven und der Käfer ... viel zu klein und nicht ausgiebig genug als Nahrung sind.“

QUANTZ (1923) **ABSCHUSS ÄSTHETIK**

Zur >Spechtringelbaumfrage< heißt es: „Bekanntlich ist für die Lebensweise der Tiere, insbesondere der Vögel, nicht ihr Nutzen für den Menschen, sondern ihre Rolle im Naturhaushalt entscheidend, und es ist gut, dass es so ist; denn sonst hätten wir nur sogenannte nützliche Tiere So gibt es denn in Wirklichkeit keine dem Menschen nur nützliche oder nur schädliche Tiere. Bei dem einen überwiegt der Nutzen den Schaden, bei dem andern ist es umgekehrt..... Entscheidend für die Bewertung ist auch noch das Schönheitsmoment. Dieses ... lässt ... Vögeln um ihrer selbst willen eine möglichst große Schonung zu teil werden. Was nun die munteren Spechte betrifft, so sind sie als nützliche Forst-Insektenvertilger bekannt und genießen heute den vollen Schutz der Gesetze. Weil sie aber gelegentlich auch ganz gesunde Bäume behacken, trug ihnen diese schadensstiftende Tätigkeit im 18. Jh. bis ins 19. Jh. hinein sogar die eifrige Verfolgung seitens des Forstmannes ein, bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts mit dem Beginn der Vogelschutzbewegung (... GLOGER, LIEBE) die gegenteilige Ansicht vorherrschend wurde und sogar eine Art Spechtschwärmerei einsetzte, die besonders der Forstzoologie ... **ALTUM** zu bekämpfen suchte.“

HEINZ (1926)

„Die Spechte sind zur Erhaltung des Gleichgewichtes in der Natur zweifellos ein wichtiges Glied. Trotzdem hat es aber im Laufe der Zeiten nicht an Wandlungen der Ansichten über den Nutzen und Schaden der Spechte gefehlt. Noch in der 1. Hälfte des vorigen Jhd. wurden in

Preußen für die Erlegung des SchwSp den Forstbeamten ein Schutzgeld bezahlt. Auch in neuerer Zeit hat ein bekannter Forstzoologe **ALTUM** in seinem Werke über die Spechte letzteren ein nicht durchwegs günstiges Zeugnis ausgestellt. Gegenwärtig ist wohl überall die Anschauung zur Geltung gelangt, dass die Spechte trotz mancher Untugenden vorwiegend nützlich sind. Auch die Gesetzgebung hat sich in Deutschland auf den gleichen Standpunkt gestellt und sämtliche Spechtarten in Schutz genommen. ... Es ist daher wohl erklärlich, dass ein so gewissenhafter und gründlicher Forscher wie ... **ALTUM** ein ausführliches Sündenregister der Spechte zusammenstellen konnte. ... Dagegen wird der praktische Forstwirt manche der gerügten Untugenden der Spechte in seinem enger begrenzten Bezirke überhaupt nicht kennenlernen und der polizeilichen Tätigkeit dieser Vögel im Walde, die er

täglich beobachtet, um so größeres Gewicht beilegen. Unbestritten bleibt auch die hohe ästhetische Bedeutung sämtlicher Spechtarten im Walde. Nicht unberücksichtigt möchte ferner bleiben, dass unter der Fauna unseres heimischen Waldes nur wenige Tierarten vertreten sind, die als absolut nützlich zu betrachten sind und u.U. nicht auch Schaden stiften können. Keinem Einsichtigen wird der Gedanke kommen, solche vorwiegend nützliche, wenn auch hin und wieder zu Kritik Anlass gebenden Tierarten aus dem Walde zu verbannen und so zur weiteren Verödung der letzteren beizutragen.“

Der Autor nennt „Prof. Dr. **ALTUM** einen gewissenhaften und gründlichen Forscher“.

Wegen der Seltenheit ihrer Untugenden solle aber der Forstmann der „polizeilichen Tätigkeit dieser Vögel ein um so größeres Gewicht beilegen ... Unter der Fauna unseres heimischen Waldes sind nur wenige Tierarten, die als absolut nützlich zu betrachten sind und unter Umständen nicht auch Schaden stiften können.

ÄSTHETIK

„Unbestritten bleibt auch die hohe ästhetische Bedeutung sämtlicher Spechtarten im Walde.“

HESS-BECK (1927)

Wortlaut weitgehend wie bei HESS 1898. „Das Anschlagen bzw. Schälten ... kommt ...viel zu selten vor, um als erheblich belastend gelten zu können. ... Der Nutzen der Spechte wiegt ihre waldfeindlichen Gewohnheiten reichlich auf.“ **ALTUM** wird als „ausgezeichneter Forscher“ bezeichnet.

Nach einigen speziellen Anmerkungen zur Insektennahrung der Spechte und der beiläufigen Erwähnung des Nutzens der Bruthöhlen-Herstellung heißt es in einer „Schlussbemerkung“: das Ergebnis unserer Betrachtung über die Spechte lässt sich dahin zusammenfassen, dass sie als Insektenvertilger vorwiegend nützlich und daher zu schonen und nach Möglichkeit zu hegen sind. Der Nutzen wiegt ihre waldfeindlichen Gewohnheiten reichlich auf.“

BACKE (1928)

ABSCHUSSPRÄMIEN

Beiläufig wird konstatiert, dass ein dortiger Großgrundbesitzer früher „für jeden SchwSp Schussgeld zahlte, weil nach seinen Beobachtungen dieser Specht die sämtlichen eingesprengten Laubhölzer in seinem sonst reinen Kiefernrevier bedeutend in dieser Weise schädigte.“

LOOS (1931)

Der Schwarzspecht möge „stets ein treuer Hüter und Beschützer unserer Wälder sein und bleiben.“

REH (1932)

„Bei wenig Vögeln ist so viel über Nutzen und Schaden gestritten worden wie bei den Spechten. Wie meist, ist auch hier der Streit müßig. Die Entscheidung hängt ganz von dem jeweiligen Einzelfalle ab.“

KNUCHEL (1934, 1995)

„Die Nützlichkeit der Spechte und anderer Höhlenbrüter (sei) unbestritten.“

STEINFATT (1937)

„Es ist sehr verwunderlich, dass der bekannte Forstzoologe **ALTUM** zu Ende des vorigen Jhd. die Spechte als vorwiegend schädliche Vögel hinstellen versuchte, wodurch er mit

HOMEYER in einen heftigen Streit geriet. Wenn man bei irgend einer Vogelgruppe überhaupt entscheiden kann, ob sie dem Menschen mehr >nutzt< als >schadet<, so kann man es wohl bei den Spechten, die im Walde zweifellos einen gewaltigen Nutzen zu stiften vermögen. Die Belastungen, die **ALTUM** vorzubringen weiß, sind doch sehr gesucht oder stellen recht seltene Ausnahmefälle dar.“

HINTIKKA (1942)

Er zitiert REH (1932)

HENZE (1943)

„Forstlicher Nutzen der Spechte: Man glaubte einst, dass die Spechte für die Forstwirtschaft ganz besonders großen Nutzen stiften würden, weil sie v.a. die hinter der Rinde fressenden und die Bäume zerstörenden Borkenkäfer heraushacken. Man nahm an, dass sie vielen Bäumen und Beständen das Leben erhalten würden, da ihre laute Nahrungssuche dem menschlichen Auge und Ohr besonders bemerkbar ist. Die Erfahrung hat aber gelehrt, dass beginnender Käferfraß meist die Folge von nicht mehr ganz gesunden Bäumen ist. Dem Specht hat sie hierbei weder den Spürsinn noch die Fähigkeit zugeteilt, solche beginnenden Fraßherde zu finden, zu stören oder gar wieder auszulöschen. ... Erst wenn sich die Käfer ins Riesige vermehrt haben, wenn die Rinde der Bäume sich leicht abschält, darf der Specht, unbeschadet der Weiterarbeit der Käfer, einige von ihnen fressen, wobei er die Mehrzahl übrig lässt und übersieht. Manche Spechtarten, so z.B. Grün- und Grauspecht, suchen ihre Nahrung mehr auf dem Boden und meiden Nadelwälder, kämen also als Nützlingle gegen Borkenkäfer nicht in Frage. Oft sterben Bäume im Wald langsam ab, die Rinde zerfällt, die Äste werden dürr, aber kein Specht kommt, sie zu retten, trotzdem es unter der Rinde von Insekten nur so wimmelt, und trotzdem es Spechte im Revier gibt. Niemand kann verstehen, warum die Spechte ausbleiben. Der Grund ist einfach der, dass die Natur nicht will, dass der beginnende Zerfall gehemmt wird. Sie weist den Specht nicht darauf hin. Nur wir Menschen wollen die Hemmung des Zerfalles.

Nach den Beobachtungen der Praxis kann von einem sichtlichen Nutzen der Spechte gegen holz- und rindenzerstörende Insekten keine Rede sein, trotzdem die Spechte durch ihre Tätigkeit im Sinne unseres Forstschatzes als nützlich anzusehen sind. Nur der häufigste aller Spechte, der BuSp, tritt als Störer und Schädiger von Meisenbruten auf, weshalb sein Nutzen der geringste ist. Zudem frisst er mehr als alle anderen Spechtarten Samen von Waldbäumen. Trotz dieses wechselvollen Hin und Her bleiben alle Spechte gern gesehene Vögel des Waldes, die unseren Schutz genießen.

In den Ausführungen zu den einzelnen Spechtarten heißt es betr. SchwSp: „Forstlich ist der SchwSp daher sehr nützlich, aber leider wenig ins Gewicht fallend“; betr. GrünSp: „Sein forstlicher Nutzer fällt ebenso wenig ins Gewicht wie sein Schaden“, betr. GrauSp: „Forstlich bleibt er unbedeutend, da er nie in großer Anzahl im Revier vorkommt, weshalb durch ihn weder ein Schaden noch ein Nutzen sichtlich eintreten kann.“; betr. BuSp: „Von einem ausschlaggebenden Nutzen des BuSp für die Forstwirtschaft kann nicht gesprochen werden, für den Vogelschutz eher von einem gewissen Schaden, der aber den anderen Spechtarten erfreulicherweise nicht eigen ist.“

ECKER – LORENZ (1948)

Die Spechte sind „wohl überwiegend nützlich.“

SCHMEIL (1950)

„Die Spechte haben für den Wald die größte Bedeutung; denn sie sind unter allen Tieren allein imstande, die Borken- und Holzinsekten zu vernichten und dadurch deren weitere Verbreitung einzuschränken. ... Zugleich bilden ihre Höhlen die besten Brutstätten ... „

„Allerdings richten die Spechte durch auch Schaden an. In der Hauptsache aber sind sie, wie einer ihrer besten Beobachter sagt, die >wahren Erhalter unserer Wälder<.“ Auf jeden Fall ist das sinnlose Niederschießen der interessanten Tiere nicht schwer genug zu verurteilen.“

VOÛTE (1952)

In dieser kleinen Arbeit wird aus Holland der Befund in einem Kiefernwald dargelegt, wonach „Spechte ... nur einen ganz geringen Prozentsatz von *Pissodes*larven und –puppen vertilgen. Man könne lediglich einen Brutverlust von 5 % unterstellen.

RÖHRL (1955)

„Die Spechte werden dem Wald ebenso nützlich wie schädlich.“

GAEBLER (1955)

„Die Nützlichkeit der Spechte ist ... größer als ihre Schädlichkeit.“

KÖNIG (1957a,b)

„Nützlichkeit der Spechte – ohne Überschätzung: Die Meinungen über den Nutzen der Spechte – im Sinne des Forstschatzes – sind nicht einheitlich. Diese Frage war von jeher umstritten, und zweifellos ist das Maß der Nützlichkeit für den Wald früher von mancher Seite sehr überschätzt worden.“

Der Autor geht davon aus, dass der durch die Spechte „angerichtete tatsächliche Schaden insgesamt sicherlich nicht sehr groß ist. Der biologisch denkende Forstwirt wird auch da nicht nur den etwa entstandenen messbaren Schaden sehen, sondern auch den nicht unmittelbar messbaren Nutzen in Betracht ziehen, den die Tätigkeit der Spechte im Sinne des Forstschatzes für den Wald bedeutet.“

Für alle Spechtarten lasse sich behaupten, dass sie es nicht verdienen, als die „edlen Wohltäter“ angesehen zu werden.

MANSFELD (1958)

Wortlaut wie bei **REH (1932)**

TURCEK (1961) KLAR

„Im nearktischen Gebiet war es bereits Ende des vergangenen Jahrhunderts bekannt, dass einige Arten der Spechte (Pici) die Rinde der Bäume bemeiseln und ihre Säfte auflecken. Daraus ergeben sich auch die Benennungen einiger Spechte in der englischen Volkssprache, als „Sap-sucker“. In Europa ähnliche Tätigkeit ... und die betroffenen Bäume bezeichnet man in der deutschen Forstliteratur als >Wanzenbäume<.... Kausal wurde aber diese Tätigkeit einiger Spechte bis vor kurzem nicht erklärt und man suchte eher nach Erläuterungen teleologischen Charakters: Ein Anlocken der Insekten an die Säfte der Bäume, ein Schleifen des Schnabels usw. In den 30-er Jahren dieses Jahrhunderts ging – hauptsächlich in der forstlichen Literatur – eine umfangreiche Polemik über die Art und Ursache der sog. Ringelung der Bäume durch Spechte durch.“

BLUME (1966)

„Über die forstliche Bedeutung der Spechte ist viel gestritten worden. Eine lebhafte Auseinandersetzung entspann sich im letzten Drittel des vorigen Jahrhundert zwischen **ALTUM** und v. **HOMEYER** Bis heute liegt kein statistisch gesichertes Material vor, das genaue Antworten auf die Frage des Nutzens oder Schadens im Forst geben könnte. Es ist verständlich, dass es sehr schwer, wenn nicht gar unmöglich sein dürfte, die Rolle solcher einzeln in weiträumigen Revieren lebenden Vögel im Gesamthaushalt ihres Lebensraumes zu ermitteln.“

WEBER (1971 in litt. D)

„Spechte ... wirken als >Gesundheitspolizei< im Walde.“

GATTER (1972)

„Im forstlichen und ornithologischen Schrifttum vor und um die Jahrhundertwende wird Ringelbäumen in Europa starke Beachtung geschenkt.“

ROTH (1973)

„Die Spechte sind dem Volk die Hüter / des Walds und seiner heil'gen Güter ... Der Specht – vom Spähen oder Spechten – / schaut stets im Walde nach dem Rechten.“

BLUME (1977)

„Es fehlt eine grundlegende Untersuchung zur Rolle der Buntspechte im Kulturwald. Im Verlauf seiner Auseinandersetzungen mit v. **HOMEYER** kam **ALTUM** (1878) ... zu einer recht negativen Beurteilung der Spechtätigkeit. Nach den allerdings nicht sehr umfangreichen neueren Beobachtungen wird die Rolle wieder in anderem Lichte gesehen.“ Ergänzend werden die positiven Beurteilungen von **STEINFATT** (1937) und von **KNEITZ** (1961) erwähnt.

HOFFMANN (1984)

Zu den sog. >Problemvögeln<, welche heutzutage im Kreuzfeuer der Meinungen stehen, zählen gegenwärtig nicht mehr die Spechte, sondern bspw. Graureiher, Lachmöwe, die Rabenvögel (i.e.L. die Elster), der Kormoran u.a.m.

POSTNER (1986)

Der Autor schreibt zur forstlichen bzw. wirtschaftlichen Bedeutung der Spechte: „Die Schäden werden durch die Aufnahme großer Mengen von Kerbtieren, unter denen sich viele forstschädliche Arten befinden, aufgewogen. ... Abschließend ... (ist) festzustellen, dass der BuSp durchaus in der Lage ist, örtlich fühlbare wirtschaftliche Schäden hervorzurufen, dass er sich andererseits als Vertilger forstlich schädlicher Insekten recht nützlich macht. ... Es wird daher heute mit Recht dem allgemeinen Schutz der Spechte das Wort geredet.“

GÖSSWALD (1989)

„Kostgänger von Ameisen sind viele Vögel; sehr verderblich ist die Vertilgung von Unmengen Waldameisen durch Spechte.“

KAPLAN, J. bzw. MENDEL, Z. (1989 → AFZ 44, 622-623 bzw. 678-679)

Diese Autoren berichten über die Rolle und Effizienz des Syrischen Spechts *Picooides syriacus* im Kampf gegen den Eukalyptusbohrer *Phorcantha semipunctata*. Ihre Einschätzung lautet: „wirkungsvoller natürlicher Feind“ bzw. „wirksam, den Bohrer in Schach zu halten.“

ALTENKIRCH et (2002)

„Spechte werden als Borkenkäferfeinde gern -- und fälschlich -- als Musterbeispiel regulatorischer Rückkopplungsprozesse angeführt, z.B. in Schulbüchern.“